Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis 1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 46. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 11. November 1869.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau. Die neuen und neuesten Varietäten des Weizens. (Forts.) — Der Leinbau und die Flachsbereitung. (Schluß.)
Viehzucht. Welches ist die am besten geeignete Rindviehrace für Schlesien? Von Thierarzt Haselbach.
Feuilleton. Landwirthschaftliche Betrachtungen. (Forts.) Von Fiedler. Vom Ausschusse des Congresses Norddeutscher Landwirthe.
Provinzialberichte: Aus dem Kreise Grünberg.
Auswärtige Berichte: Aus Ungarn.
Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.
Literatur.
Briefkasten der Redaction.
Besitzveränderungen. — Wochenkalender.

Ackerbau.

Die neuen und neuesten Varietäten des Weizens.

(Fortsetzung.)

61) Huntlay's prolific, rothe englische Varietät, Stroh von mittler Länge und ziemlich fest, Aehren mittellang, breit und dicht, nicht sehr ertragreich.

62) Igelweizen, braune Varietät, häufiger als Sommerfrucht angebaut; in Pommern lieferte er 18½ Korn à Scheffel 86 Pfd. und litt fast gar nicht vom Rost. Da er aber, wie alle Grannenweizen, schwer mit der Aehre geht, so lieben ihn die Drescher nicht.

63) Indianerweizen, amerikanische, weiße Varität, hat kleine Grannen und großes Korn mit dünner Schale. In schwerem Boden lohnt er gut, wird aber oft und stark von Insecten angegriffen.

64) Iruny-white, weiße englische Varietät, hat langes, festes Stroh, lange, dichte Aehre, mehlreiches Korn, lohnt aber nicht sonderlich.

65) Jaunton-dran, weiße Varietät, hat kurzes, sehr starkes Stroh, mittellange, gedrängte Aehre und volles, dünnhülsiges Korn; diese Sorte wäre sehr empfehlenswerth, wenn sie ergiebiger wäre.

66) Kaiserweizen, empfohlen von Rohde in Eldena; kräftig und nicht zu hoch im Halme, trägt er an der Spitze desselben eine prachtvolle, schwere Aehre mit großen, hellgelb gefärbten Samen, die sehr schön und zart sind.

67) Kalifornischer Weizen; weichlich und nichts weniger als ertragreich, ist deshalb in Eldena aufgegeben worden.

68) Kentweizen, rothe englische Varietät, hat ziemlich kurzes, aber sehr festes Stroh, lange, gedrängte Aehre, mittelgroßes, aber häufig glasiges Korn; Ertrag zufriedenstellend.

69) Kentuckyweizen, amerikanischer Bartweizen mit schwerer Aehre und kurzem, rundem, weißem Korn, das ausgezeichnetes Mehl giebt. Da er nach völliger Reife leicht ausfällt, so muß dieser Weizen rechtzeitig geerntet und, da er sich nicht stark bestockt, dicht gesäet werden. Der Kentuckyweizen verdient sowohl wegen seines reichen Ertrags als wegen der Qualität seines Korns Empfehlung.

70) Kessingbord, rothe englische Varietät. Nach Wilson ist die Aehre groß, das Korn groß, von dunkelgelber Farbe, aber etwas grob, der Ertrag lohnend. Hartstein sagt von diesem Weizen, daß er langes, festes Stroh, lange, kompakte Aehren, große, aber dickhülsige Körner habe und sehr ergiebig sei. In Poppelsdorf hat er sich von Jahr zu Jahr verbessert; namentlich gilt dieses von der äußerst starken Bestockung, der Festigkeit des Strohs, der Fülle der Aehren und der Ergiebigkeit des Ertrages. Im zweijährigen Durchschnitt wurden vom Morgen 19 Scheffel Körner à 83½ Pfd. und 31½ Ctr. Stroh geerntet. Auch Rohde in Eldena rühmt diese Varietät als gut ertragreich und als eine gute Acquisition, wenn sie sich als winterfest bewährt.

71) König's Winterweizen macht starken, bis 6 Fuß hohen Halm und dicke, lange Aehre. Jede Aehre enthält 6 Reihen große Samen, welche zeitig reifen. Der sächsische Acker hat 18—20 Dresdner Scheffel Körner geliefert.

72) Lammorweizen, rothe englische Varietät, nach Metz' Wind und Wetter trotzend, sich sehr früh entwickelnd, gut bestockend, schwer im Korn, reich lohnend. Nach Wilson ist er eine der besten Varietäten, das Korn dunkelfarbig, dick und feinschalig, das Stroh stark, der Ertrag gut, wird von den Müllern sehr gesucht, fällt aber leicht aus und muß deshalb frühzeitig gemäht werden. Hartstein bestätigt den Körnerausfall und bemerkt weiter, daß dieser Weizen sehr langes, mäßig steifes Stroh, lange, aber ziemlich lockere Aehren und volles, schweres Korn habe. Bei Freyberg in Pommern blieb der Lammorweizen andern Weizensorten gegenüber voran, bildete starke Halme, lange, dicke Aehren, reifte frühzeitig und lieferte vom Morgen 18½ Scheffel Körner à 86 Pfd.

73) Maltheserweizen, von Dünkelberg in Wiesbaden angebaut und gab von ¼ Hectare 4 Malter 53 Liter Körner.

74) Manchesterweizen, von Klotz in Mecklenburg 8 Jahre hinter einander angebaut, jedoch auf gutem Roggenboden, lagerte sich nicht leicht, wurde höchst selten vom Roste befallen, lieferte sehr gutes Stroh und hübsches Korn. Von Dr. Bauer wurde diese Varietät noch in der neuesten Zeit angelegentlich empfohlen, da sie vom Morgen 21½ Scheffel Körner geliefert hat. Dagegen wird in Metz' Berichten der Manchesterweizen nicht gerühmt. Auch Fegebeutel lobt ihn nicht, weil er, wenigstens in einem nördlichen Klima, dem Auswintern unterworfen sei. Auf 4 Fuß langem Halm trage er eine längliche, weiße Aehre mit länglich-runden, gelblich-weißen, sehr dünnschaligen Körnern.

75) Manilaweizen, spanische Varietät, von dem preußischen Generalconsul v. Minutoli in Madrid nach Preußen eingeführt. Die ersten Anbauversuche gelangen so gut, daß zu Anfang der 1850er Jahre dieser Weizen in der Gegend von Berlin schon ziemlich stark verbreitet war.

76) Mediterraneaweizen, amerikanischer Bartweizen mit röthlicher Aehre, ist vom Mittelmeere nach Maryland gekommen, hat längliches, sehr hartes, rothes Korn, dicke Hülse und giebt kein besonders gutes Mehl. Dagegen reift er früh und hat vom Frost nicht viel zu leiden; er muß aber frühzeitig geerntet werden, weil er leicht ausfällt.

77) Merygold- oder Ringelblumenweizen, von Krotzsch als eine der ausgezeichnetsten englischen Sorten empfohlen, und zwar wegen seltner Länge der Aehren, Schwere und Mehlreichthum der Körner, reichen Ertrags, Genügsamkeit mit dem Boden, starker Bestockung, Härte gegen ungünstige Witterung und Lagern. Freyberg in Pommern und Dünkelberg in Wiesbaden bestätigen diese Vorzüge. Ersterer sagt, daß dieser Weizen zwar nicht hoch werde, sich aber sehr stark bestaude, und daß das Korn zwar nicht groß, aber schwer sei; der Morgen lieferte 16 Scheffel à 85½ Pfd. Bei Dünkelberg war Merygold unter 15 versuchsweise angebauten Sorten die drittbeste im Ertrage.

78) Montealbano, spanische Varietät, in Mähren mit großem Vortheil angebaut, kommt in jeder Bodenlage und in jedem Klima fort, artet nicht aus und giebt an Körnern und Stroh einen reichen, sich stets gleich bleibenden Ertrag.

79) Mormonenweizen, von dem landwirthschaftlichen Verein zu Oschersleben wegen der langen, ausgezeichnet schönen Aehren empfohlen.

80) Morten's Weizen, weiße englische Varietät, Stroh lang und fest, Aehre mittellang und ziemlich gedrängt, Korn dünnschalig und schwer, aber nicht sehr ertragreich.

81) Mumienweizen, soll aus direct von egyptischen Mumien herstammenden, über 2500 Jahre alten Samen erzogen worden und eine besondere Art sein. Obwohl gegen diese Annahme gleich von vornherein Zweifler auftraten, so vermochten dieselben doch nicht aufzukommen, da von angesehenen Personen bezeugt wurde, daß die Samen an Ort und Stelle in den Wickeltüchern egyptischer Mumien gesammelt worden seien. Man hat ferner die Samen gepflanzt und prachtvollen Weizen erhalten, dessen Ertrag einen sehr einträglichen Handel in ferne Weltgegenden bildete. Gelehrte sowohl als gewissenhaft beobachtende praktische Landwirthe, unter jenen namentlich Vilmorin, bestritten aber fortgesetzt die Keimfähigkeit eines Samenkorns, welches auch nur das Alter von Jahrzehnten habe. Bei den langen und heftigen Debatten darüber blieb jeder Theil bei seiner Behauptung stehen. Endlich wurde aber doch die Wahrheit entdeckt. Man kam durch Zufall der Betrügerei, welche mit dem Mumienweizen getrieben wurde, auf die Spur, indem man entdeckte, daß es die Führer der Fremden waren, welche Getreide zwischen die Bandagen der einbalsamirten Leichname gesteckt hatten und sich dieselben mit Gold aufwiegen ließen, während sie die Körner auf dem nächsten Markte kauften. Derjenige Weizen, welcher noch jetzt unter dem Namen Mumienweizen angebaut wird, ist jedenfalls entstanden wie die meisten andern Weizenvarietäten: durch besonders sorgsame Auswahl des Samens einer guten Sorte und vorzügliche Cultur. Es ist aber keinem Zweifel unterworfen, daß der Mumienweizen, wie andere Varietäten auch, in seinen charakteristischen Eigenschaften mehr und mehr zurückgehen wird, je länger man ihn in einer und derselben Wirthschaft anbaut und ihn nicht besonders gut pflegt. Nach Sintzel bestockt sich der Mumienweizen sehr stark, hat viereckige oder vierseitige, kräftige, aufrechtstehende Aehren, große blasse Körner und ist sehr ergiebig. Hartstein sagt von „Mummy", daß er langes, ziemlich festes Stroh und lange, gedrängte Aehren mit vollen Körnern habe. In Westphalen hat man den Mumienweizen 7 Jahre hinter einander angebaut und guten Ertrag gehabt. Das Maximum vom Morgen war 18 Schffl. à 85 Pfd.; das Stroh erreichte eine Länge von 4—5 Fuß, wurde aber wegen seiner Stärke von dem Vieh nicht gern gefressen. Die Aehren charakterisirten sich durch lange Grannen, waren dick und mit vielen Auswüchsen versehen. Dünkelberg erntete von ¼ Hectare 5 Malter 33 Liter.

82) Nairn-prize, weißer Kolbenweizen, hat nach Fegebeutel 4 Fuß lange Halme und 5 Zoll lange Aehren, in denen sich 30 bis 45 Körner von schöner weißer Farbe befinden. In der Niederung angebaut gab dieser Weizen von 72 Quadratfuß 1¼ Metze Körner à Scheffel 83 Pfd.; er bewährte sich als die lohnendste der weißen Varietäten, und Fegebeutel kann ihn wegen der länglich geformten, starken Körner mit reichlichem Mehlgehalt als eine vorzügliche Sorte empfehlen.

83) Nitsche's Weizen, von Dr. Bauer wegen seines reichen Ertrags (vom Morgen 21 Schffl. 25 Pfd.) empfohlen. (Forts. folgt.)

Der Leinbau und die Flachsbereitung.

(Schluß.)

Das Raufen des Flachses ist eine Arbeit, welche ebenso wie das Jäten der Leinpflanzen in Accord verrichtet werden kann und deren Preis sich nicht ganz so hoch stellt wie der des Jätens. Der geraufte Flachs wird händeweis auf die Erde gelegt, bleibt zum Betrocknen einige Tage so liegen und wird dann hochgestellt, um vollständig zu trocknen. An vielen Orten beobachtet man das Verfahren, den Flachs beim Trocknen umzustellen, indem man von der Ansicht ausgeht, daß der nicht umgestellte Flachs streifig werde. Werden jedoch die Halme in nicht zu dichten Bündeln aufgestellt, so daß Sonne und Luft gehörig durchstreichen können, so ist das Umstellen gar nicht nöthig und das spätere Product wird keinen Tadel hervorrufen. Nach dem Trocknen werden die Samenkapseln von den Stengeln abgestreift, wozu man sich der sogenannten Flachsröstel bedient. Sie werden dann auf luftigen Böden besonders nachgetrocknet. Ist der Bastgewinn die Hauptsache beim Leinbau, so können die Samenkapseln von den grünen Stengeln sogleich nach dem Raufen der Pflanzen abgestreift werden, worauf sie besonders getrocknet und späterhin gedroschen werden. Der Same ist dann nur zur Oelfabrikation tauglich — Schlagleinsaat. — Betrachtet man dagegen den Samengewinn als die Hauptsache, wie in den meisten Gegenden Lieflands, so werden, wie dort allgemein geschieht, die Samenkapseln von den händeweis gerauften Stengeln abgeschnitten, in kleine Bunde zusammengebunden und auf Gerüste zum Trocknen und Nachreifen gelegt. Bei günstigem Wetter erfolgt letzteres in nicht gar langer Zeit, worauf dann der Same zum Dreschen tauglich ist. Bei mißlichem Wetter dagegen nimmt man seine Zuflucht zur künstlichen Wärme, die, wenn sie nicht einen gewissen Grad übersteigt, der Keimkraft des Samens keinen Abbruch thut. Nur das Ansehen des Samens soll etwas darunter leiden, indem derselbe durch Anwendung der künstlichen Wärme eine etwas dunklere Farbe annimmt.

Der gedroschene Same wird am besten, wenn er nicht sogleich zum Verkauf gebracht wird, mit der Spreu vermischt, an einem trocknen und luftigen Orte aufbewahrt. Der Belgier nennt dies das Ruhen des Leinsamens und hält sehr viel darauf, indem er meint, daß der Same dadurch bedeutend an Qualität gewänne.

Nach dem Trocknen des Flachses ist derselbe so weit vorbereitet, um als eigentliches Gespinnst verarbeitet zu werden. Der Bast der Pflanze liefert uns das Brauchbare zum Gespinnste; es ist also nöthig, diesen Bast von den holzigen Bestandtheilen der Pflanze zu trennen. Diese Trennung wird durch die Röste des Flachses hervorgebracht und wir bedienen uns dazu entweder der Thauröste oder der Wasserröste.

Die erstere besteht darin, daß die von den Knoten befreiten Leinstengel entweder auf Stoppelfelder oder auf Weidereviere in einer dünnen Schicht ausgelegt werden, in welcher Lage sie dann so lange verbleiben müssen, bis sich durch Reiben zwischen den Fingern die holzigen Theile der Pflanze vollständig vom Baste trennen lassen. Die Rasenröste hat aber eine große Mangelhaftigkeit, da ein gleichmäßiges Zerrotten der einzelnen Stengel nicht erreicht wird. Diese Mangelhaftigkeit wird hervorgerufen durch das ungleichmäßige Liegen der Leinstengel, denn es ist ganz unmöglich, dieselben recht gleichmäßig und egal auszubreiten; durch Sturmwinde und durch Vieh, welche beide Verworrniß in der Masse hervorbringen, werden die Leinstengel oft so durcheinander geworfen, daß eine Sonderung der Wurzelenden von den Spitzen der Pflanzen rein unmöglich ist, ganz abgesehen von der Länge der Zeit, welche die Thau- oder Rasenröste erfordert.

Diese Uebelstände fallen bei der zweiten Art, bei der Wasserröste, ganz weg. Zu dieser wird der Flachs vermittelst eines Strohseils in größere Bunde gebunden, welche in einen von Latten verfertigten Behälter, der sich in fließendem oder stehendem Wasser befindet, eingelegt, durch Steine oder durch Tonnen, die mit Wasser angefüllt sind, beschwert und dadurch niedergedrückt werden, so daß das Wasser noch mehrere Zoll über die obersten Bunde wegsteht.

Durch die Wasserröste sowohl als durch die Thauröste gehen die holzigen Bestandtheile der Stengel allmälig in Fäulniß über und trennen sich dann durch die spätere Bearbeitung mit Leichtigkeit vom Baste.

Bei der Wasserröste läßt man den Flachs etwa 8—10 Tage im Wasser liegen, indem man aber wohl darauf achten muß, denselben lieber zu wenig als zu viel zu rösten, da er auf der nachfolgenden Bleiche noch nachröstet. Nachdem die Bunde aus dem Wasser genommen sind, werden die größeren auseinander gemacht und die einzelnen kleinen Bündchen zum Nachtrocknen aufgestaucht, während der Flachs, welcher auf der Rasenröste seine Zerrottung erlangt hat, mit einem Rechen bei recht trocknem, warmem Wetter zusammengerecht und eingebunden wird. So auf die eine oder die andere Weise zubereitet, läßt sich der rohe Flachs lange Zeit, vorausgesetzt, daß er trocken und luftig lagert, aufbewahren.

Nach der Wasserröste folgt das Bleichen des Flachses, eine Operation, welche bei der Thauröste wegfällt, da bei dieser der Flachs die Bleiche während seines Liegens auf dem Rasen oder auf den Stoppeln schon von selbst erhält. Der Zweck der Bleiche ist, dem Flachse eine schöne weiße Farbe zu verschaffen und da man diesen Zweck im Frühjahr am leichtesten erreicht, so wählt man vorzugsweise gern diese Jahreszeit dazu, weshalb man in Belgien die Wasserröste selbst gern erst im Frühjahr vornimmt, um den Flachs hinterher gleich bleichen zu können. Zu dem Ende wird der Flachs wie bei der Thauröste dünn auf dem Rasen ausgebreitet. Zur vollständigen Bleiche sind trockner Wind und Sonnenschein mit abwechselndem Regen erforderlich. Fehlt der Regen, so pflegt man den Flachs in Zeiträumen von zwei zu zwei Tagen, wie die zu bleichende Leinwand, zu begießen; folgt aber anhaltendes Regenwetter, so staucht man den Flachs zum Abtrocknen auf und nimmt ihn auch wohl, um eine zum Bleichen günstigere Zeit abzuwarten, bis diese eintritt, unter Dach.

Während der Flachs auf der Bleiche liegt, wird derselbe, so oft das Gras durch ihn durchgewachsen ist, aufgelockert, auch einmal,

ähnlich wie es bei der Thauröste zu geschehen pflegt, umgekehrt, um die untere Seite gleichfalls der Sonne zuzuwenden. Treten keine Unterbrechungen durch ungünstige Witterungsverhältnisse ein, so wird der Flachs nach vierzehn Tagen eine schöne, weiße Farbe erlangt haben, der Bast aufgesprungen und der Splint mürbe sein. Dann wird der Flachs aufgenommen, in Bündel gebunden und zur weitern Verarbeitung aufbewahrt.

Die übrigen noch erforderlichen Arbeiten, die nöthig sind, bis der Flachs als spinnbares Product zugerichtet ist, lassen sich in jeder beliebigen Jahreszeit vornehmen. Sie betreffen das Brechen, Schwingeln und Hecheln, welche der Reihe nach, wie angegeben, aufeinander folgen müssen.

Ehe mit dem Brechen des Flachses begonnen wird, ist es an sehr vielen Orten gebräuchlich, den Flachs in einem Ofen zu dörren, um ihn zu dieser Arbeit vollständig trocken zu haben und dieselbe zu erleichtern. In Belgien vermeidet man dies freilich, höchstens stellt man dort den Flachs vor der ersten Verarbeitung in die Sonne, wie auch bei uns zuweilen geschieht, wählt aber dazu nur trocknes und helles Wetter.

In Belgien wird der Flachs mit dem Pochhammer, ähnlich unserm Böhenhammer oder Böhenholze zunächst zur weiteren Bearbeitung vorbereitet. Der Pochhammer kommt dem Werkzeuge ziemlich nahe, welches zum Festschlagen des Lehms auf den Scheuntennen benutzt wird, nur ist derselbe unten mit 8—10 fingerstarken Einschnitten versehen. Mit diesem Hammer wird der auf einer Tenne ausgebreitete Flachs so weich geschlagen, daß er sich dann weit besser als bei uns nach dem Brechen bearbeiten läßt. Diese Operation vertritt in Belgien ganz die Stelle unseres Brechens oder Brackens. Auch bei uns wird der Flachs vor dem Brechen an vielen Orten auch erst mit einem solchen Hammer bearbeitet, um dadurch das Brechen zu erleichtern.

Durch das Bearbeiten mit dem Pochhammer sowohl als durch unser Brechen oder Bracken bezwecken wir, die Holzfaser zu zerkleinern und vom Baste zu trennen, damit sie sich durch die folgende Operation — das Schwingeln — leichter vom Baste scheiden läßt.

Das Schwingeln oder Schwingen ist die wichtigste Arbeit bei der ganzen Flachsbereitung, auf welche man hauptsächlich in Belgien sehr viel hält. Der Schwingblock ist ein auf einer hölzernen Platte eingefalztes, aufrechtstehendes Brett, etwa vier Fuß hoch und in der Höhe von $3\frac{1}{2}$—$3\frac{3}{4}$ Fuß mit einem handbreiten, 8 Zoll langen Einschnitt zum Einlegen des Flachses versehen. In diesen Einschnitt wird der Flachs gelegt und während er mit der linken Hand gehalten und nach Erfordern gedreht und gewandt wird, werden mit der rechten Hand vermittelst des Schwingholzes die Schäben ausgeschlagen. Das belgische Schwingholz ist von hartem Holze, am besten von Buchenholz, verfertigt und auf seiner untern Kante, welche den Flachs schlägt, mit einer scharfen Schneide versehen, welche, so oft sie stumpf geworden ist, wieder mit Glas scharf geschabt wird. Mit diesem Schwingholze wird der eingelegte Flachs längs des Schwingblockes heruntergehauen, wobei jedoch darauf zu achten ist, den Flachs so wenig als möglich zu verwirren.

Die Handvoll Flachs, welche jedesmal dazu genommen, wird nun so oft gewandt und gedreht, auch ihr Inneres nach außen gekehrt, bis die Schäben aus dem Flachse entfernt sind. Ist eine Handvoll Flachs geschwungen, so wird sie vorläufig bei Seite gelegt und mit einer zweiten ebenso verfahren. Zwei solcher Händevoll geschwungenen Flachses werden dann zusammengelegt — Knotenende zu Knotenende und Wurzelende zu Wurzelende — und gemeinschaftlich noch einmal bearbeitet und bei rascheren und feineren Schlägen mit dem Schwingholze rein ausgeschwungen, wobei ein abermaliges Wenden und Drehen nicht versäumt werden darf.

Gleichzeitig beim Schwingeln des Flachses sucht man die Heede zu entfernen, die aber erst durch die dritte Operation — das Hecheln — vollständig vom Flachse getrennt wird. Das Hecheln wird fast überall in derselben Art ausgeführt und es soll durch dasselbe der Flachs von den noch darin befindlichen Schäben und von der Heede gänzlich befreit werden.

Mit dem Hecheln schließt die letzte Operation und der Flachs ist fertig zum Verspinnen. —y.

Viehzucht.

Welches ist die am besten geeignete Rindviehrace für Schlesien?

Von Thierarzt Haselbach.

Eine der ergiebigsten Quellen der Landwirthschaft war bisher die Schafzucht. Da feine Wolle lange Zeit ein gesuchter Artikel war, ließen es sich die Herren Landwirthe große Opfer kosten, um diese auf den Markt bringen zu können und einen höheren Preis für ihr Wollquantum als bisher gezahlt zu erhalten. Leider aber sehen sich jetzt diese Herren genöthigt, Abschied von dieser Production zu nehmen, da die Industrie zu dem Ziele gelangte, gröbere Wolle zu Stoffen verwenden zu können, zu welchen sie bisher nur feine benutzt hatte, so daß wenigstens für jetzt die Nachfrage nach ersterer geringer geworden ist. Obwohl dies nicht für immer so sein wird und feine Wolle doch wieder ein gesuchter Artikel und somit wieder die milchende Kuh der Wirthschaftskasse werden wird, so sehen sich doch gegenwärtig die Herren Landwirthe genöthigt, eine andere Quelle zu suchen, welche ihnen dieselben, oder doch annähernd dieselben materiellen Interessen zuführt, als es bisher die Wollproduction gethan. Als solche wurde von ihnen die Rindviehzucht erkannt.

Um aber dieses gewünschte Ziel sicher und schnell erreichen zu können, ist es unbedingt nöthig, sich die Frage vorzulegen:

„Welches ist die am besten geeignete Rindviehrace für Schlesien?"

So oft auch diese Frage bisher in verschiedenen landwirthschaftlichen Vereinen ventilirt und in den vielen Organen für Landwirthschaft zur Sprache gebracht und verschiedenseitig beleuchtet worden ist, so ist es dennoch nicht überflüssig, sie nochmals in Anregung zu bringen, da die Meinungen hierüber immer noch sehr getheilt sind.

Die Anforderungen, welche man an die einzuführende Race stellt, lassen sich in folgende Punkte resumiren:

1) Schönheit der Körperformen,
2) reichlicher Milchertrag,
3) Gangbarkeit, verbunden mit Kraft und Ausdauer und
4) ergiebige Fleischproduction.

Was den ersten Punkt anlangt, so sind hierüber wohl die Ansichten übereinstimmend; denn hierin haben entschieden die Höhenracen, den Niederungsracen gegenüber, den Vorzug. Auch zeichnen sich erstere durch lebhaftes Temperament, Kraft, Ausdauer und Gewandtheit vortheilhaft vor letzteren aus, so daß also ihre Einführung wünschenswerth erschiene, wenn sie auch gleichzeitig den anderen Anforderungen Genüge leisteten. Doch hierin, besonders in Anbetracht der Milchproduction, bleiben sie zurück.

Es ist eine hinlänglich anerkannte Thatsache, daß die Höhenracen wenig, aber butterreiche Milch liefern, während die Milchquantität, welche die Niederungsracen abgeben, bedeutend größer, aber qualitativ beschränkter ist, als bei den ersteren. Es fragt sich nun, welcher Milch der Vorzug gegeben wird, und daüber sind die Ansichten getheilt, weil die localen Verhältnisse den materiellen Interessen gegenüber schwer in die Wagschale fallen; denn diejenigen Besitzer, welche in der Nähe größerer Städte sich befinden und dahin ihre Milch absetzen können, ziehen die Quantität der Qualität vor, während diejenigen Besitzer, welchen dieser Vortheil abgeht, ihr Augenmerk mehr, ja ausschließlich der letzteren zuwenden müssen.

Unstreitig sind die ersteren im Vortheil, da bei directem Milchverkauf wohl der höchste Reinertrag erzielt wird. Doch kann auch der Ertrag, den die Butter- und Käsebereitung abwirft, ein ziemlich hoher sein, wenn durch Producirung vorzüglicher Qualität auch der entferntere Markt sich diesem Betriebe erschließt. Erstere ziehen demnach eine Niederungsrace, z. B. die holländische und oldenburgische, ihrer Milchergiebigkeit wegen vor, während letztere eine Höhenrace, z. B. die Schweizer-Race, den Buttergehalt ihrer Milch ins Auge fassend, eingeführt sehen möchten.

In Betreff der Gangbarkeit dagegen erlangen die Herren, welche dem zuletzt ausgesprochenen Wunsche beipflichten, den Preis; denn die Höhenracen zeichnen sich durch lebhaftes Temperament, Kraft, Ausdauer und Gewandtheit aus, so daß die Zugochsen einer solchen Race eher den an sie gestellten Anforderungen entsprechen können, als diejenigen einer Niederungsrace.

Was den letzten Punkt, die Fleischproduction, anlangt, so haben die in England gezüchteten Rindviehheerden den Vorzug und ist daselbst diese Production die lohnendste. Da aber der Fleischmarkt in Schlesien im Verhältniß zu dem englischen noch sehr im Argen liegt, so ist für uns die Milchproduction unstreitig die lohnendste.

Nach den angestellten Betrachtungen wäre demnach keine der angeführten Racen im Stande, vollständig den an sie gestellten Anforderungen in Betreff ihrer Einführung Genüge zu leisten. Dazu kommt noch, daß einige der wichtigsten Punkte von den meisten der Herren Landwirthe ganz übersehen oder doch nur oberflächlich betrachtet werden und die gerade am meisten der Einführung hinderlich entgegentreten. Dahin gehören die Acclimatisation und die Wiesenverhältnisse der einzelnen Güter.

Höhenracen gedeihen bekanntlich in höhen- und gebirgsreichen Gegenden, die ihnen gewürzreiche Kräuter liefern. Sie verbrauchen ein kleines Quantum an Nahrung und geben, wie oben gezeigt, dennoch einen befriedigenden Milchertrag. Unsere Provinz Schlesien kann ihnen diese Nahrung, einige wenige Theile der Gebirgsgegenden ausgenommen, nicht bieten und wäre demnach die Einführung einer solchen Race keine geeignete.

Niederungsracen gedeihen dagegen vorzüglich in Gegenden, die einen niedrigen, feuchten, aufgeschwemmten Boden aufzuweisen haben, welcher einen üppigen Pflanzenwuchs begünstigt. Sie liefern zwar den größten, wenn auch nicht qualitativsten Milchertrag, sind aber auf reichliche Futterung angewiesen. Obwohl nun Schlesien eine der grasreichsten Provinzen Preußens ist, so liefert es dennoch nicht annähernd dieses Futterquantum, als das eigentliche Heimathsland der Niederungsracen. Demnach ist es am gerathensten, sich nach einer Art Rindvieh umzusehen, welche den oben angegebenen Anforderungen annähernd entspricht und die auch bei geringer Nahrung einen reichlichen Milchertrag liefert. Als solche muß die schlesische Landkuh hingestellt werden.

Unter dieser muß man sich eben nicht ein kleines verkommenes Subject denken, wie es besonders Oberschlesien aufzuweisen hat und wie leider bei Weitem die meisten der Herren Landwirthe der Ansicht sind. Die eigentliche schlesische Landkuh findet sich in manchen Gegenden Schlesiens noch rein erhalten, z. B. in der Gegend von Winzig und Wohlau. Sie bietet einen schönen, kräftigen Körperbau und liefert einen verhältnißmäßig reichlichen Milchertrag. Letzterer kann quantitativ noch erhöht werden, wenn sie mit einem holländischen Bullen gepaart wird.

Was die Gangbarkeit anlangt, so stehen gewiß die Zugochsen, welche aus dieser Paarung hervorgehen, nicht hinter denen der angeführten Racen zurück. Nicht allein, daß sie schöne Körperformen zeigen, sie verbinden auch mit denselben Kraft und Ausdauer. Nur eins möge bei denselben nicht übersehen werden, und dieses ist zeitige Castration; denn dadurch verliert das Thier sein bullenhaftes Aussehen und gewinnt an Leichtigkeit im Gange. Auch der Fleischproduction wird durch diese Paarung wesentlich Vorschub geleistet. Eine Importirung mütterlicher Seite ist demnach völlig unnütz, wohl aber muß dies väterlicherseits geschehen.

Auch in anderer Hinsicht läßt sich dies rechtfertigen. Betrachtet man das Heer von Lungenkrankheiten, welchem heut zu Tage unsere Rinderheerden unterworfen sind, so findet man, daß außer der Schlempefütterung wohl der Import daran die meiste Schuld trägt; denn alle Thiere der Niederungsracen zeigen eine weiche, schwammige Consistenz der Lungen und sind somit leichter den Krankheiten, wie Lungenseuche, Lungentuberculose und dergl., unterworfen, als die schlesische Landkuh, welche eine festere Beschaffenheit derselben aufzuweisen hat. Es wäre demnach an der Zeit, daß die Herren Landwirthe sich endlich einmal vom Import lossagten, aber leider hängen noch Viele zu sehr am Fremdländischen und bleiben der Ansicht, daß das Ausland allein ihren Wünschen gerecht werden kann. Wer sich nun einmal von dieser Ansicht nicht losreißen kann, der verharre dabei; die anderen aber mögen sich durch diese in ihren Versuchen nicht beeinflussen lassen und stets des Wortes eingedenk sein: Prüfet Alles und das Beste behaltet.*)

Allgemeines.

Vom Ausschusse des Congresses norddeutscher Landwirthe.

Bei den Berathungen des 2. Congresses norddeutscher Landwirthe über Versicherungswesen versuchte man in der Debatte vorzugsweise die Beantwortung der Frage: Ob das Gegenseitigkeitsprincip oder das Actienprincip zu empfehlen sei? In Betreff der Hagelversicherung wurde besonders hervorgehoben, es sei der Accent darauf zu legen, daß dem Gegenseitigkeitsprincip eine Stütze geschaffen werde, nicht um die Actiengesellschaften todt zu machen, sondern als Gegengewicht gegen deren alleinige Herrschaft (cfr. pag. 63 des officiellen Berichts), und es beschloß der Congreß:

„In Anerkennung der Nützlichkeit und hohen Bedeutung der Hagelversicherung für das Gedeihen der Landwirthschaft: über die Fortentwickelung des Betriebes der Hagelversicherung, insbesondere des Verhältnisses zwischen den Actien- und Gegenseitigkeitsgesellschaften, weitere Beobachtungen anzustellen und über die Möglichkeit der Stärkung des Gegenseitigkeitsprincips eingehendere Berathung zu pflegen und zu diesem Behufe eine durch seinen Ausschuß zu ernennende Commission von 3 Mitgliedern und eben so viel Stellvertretern zu bestellen, welche dem nächsten Congreß hierüber Bericht zu erstatten habe (cfr. pag. 35 des officiellen Berichts).

Während nun nach Schluß des Congresses von einigen Seiten die Ansicht verlautete, daß die zu erwählende Commission nur aus Freunden des Gegenseitigkeitsprincips zusammengesetzt werden müsse, hat der Ausschuß in richtiger Anerkennung des von seinem Vorsitzenden in der Schlußsitzung (cfr. pag. 163 des officiellen Berichtes)

*) So wenig wir voraussetzen können, daß die wohlgemeinten Vorschläge des Herrn Verfassers große Annahme finden werden, indem die Mode jetzt sich für importirtes Vieh entschieden hat, theilen wir diesen Aufsatz doch unseren Lesern mit, in der Hoffnung, dadurch eine lebhafte Discussion zu veranlassen. D. R.

Landwirthschaftliche Betrachtungen.

Von Fiedler.

(Fortsetzung.)

Es ist das Tiefpflügen zuerst nur dann zu unternehmen, wenn darauf der Acker in rauher Furche den Winter über unbestellt und zu weiterer Bearbeitung im Frühjahr liegen bleibt, oder wenn damit eine gehörige Brachbearbeitung während eines ganzen Sommers durchgeführt wird. Geschieht dies, dann wird der Raps, wofern der Boden demselben nur einigermaßen zusagt, hier seine lohnende Stelle finden. Kommt dann zu einer solchen Sommerbrache die frische, wenn auch nur gewöhnlich starke, ganze oder halbe Düngung noch dazu, so wird um so weniger eine nachtheilige Folge der auf einmal um mehrere Zolle geschehenen Vertiefung der Krume, selbst bei einer strenglehmigen Beschaffenheit des Untergrundes sichtbar werden, wohl aber wird sie einen wohlthätigen Erfolg gewähren.

Hiermit aber soll durchaus nicht die Thorheit empfohlen werden, ohne Rücksicht auf den Charakter des Bodens, auf Jahreszeit, Umstände und Wirthschaftskräfte, den Boden sofort tief umzubrechen und ohne die gehörige Vorbereitung zu besäen! —

Wenn man nun aber auf jedes Stück Feld, mit dem man zur Herstellung eines tieferen Beackerungszustandes der gesammten Ackerfläche von Jahr zu Jahr allmälig weiter geht, eine im Verhältniß zur größeren Tiefe der Krume vermehrte Düngung richtig anwendet, welchen unersetzlichen Nachtheil für die Wirthschaft, gegenüber dem Vortheil, könnte man mir davon nachweisen, da doch der mehr angewandte Dünger durch eine vermehrte Production, besonders an Futter und Stroh, reichlich ersetzt wird? Tausende von Landwirthen haben sich nicht gescheut, zu Gunsten des Rapsbaues 2c. eine außerordentlich starke Düngung anzuwenden, ohne dabei die Ackerkrume dauernd zu vertiefen; so mögen sie es mit entschiedenem Vortheil zu Gunsten dieser Bodenverbesserung thun, welche alle Erfolge des Ackerbaues, und namentlich auch die des Rapsbaues und des Baues tiefwurzelnder Gewächse überhaupt, vergrößert und sicherer stellt. Es käme, wie schon beispielsweise gesagt, nur darauf an, den gewöhnlich sehr stark gedüngten Rapsbrachacker 2c. tief zu bearbeiten, und die auf einem solchen oft schlecht bewahrten Dungstoffe — deren Verflüchtigung bei schlechter Unterbringung weit durch den Geruch wahrgenommen werden kann — besser zu Rathe zu halten. Grade der Raps, da ich einmal von ihm spreche, verlangt zum sichern und vollkommensten Gedeihen vorzugsweise eine sehr tief cultivirte Krume, und wo eine Vertiefung derselben nicht gut möglich ist, ein solcher Boden gehört nicht in die Kategorie des Rapsbodens. Ueberhaupt würden wir bei richtiger Tiefcultur beim Rapsbau gar vielen Calamitäten begegnen, welchen diese Frucht unterworfen ist, wenn wir eben derselben gehörig Rechnung trügen. Sehen wir nicht an ihrer Wurzel, daß, wenn dieselbe ohne Hindernisse in den Boden einzudringen vermag, solche eine Länge von 18 Zoll erlangt? Ist dies nicht derselbe Fall mit den rübenartigen Früchten?

Wir brauchen wohl bei Anwendung der Tiefcultur den Leser nicht erst darauf aufmerksam zu machen, daß wir nicht im Sinne haben, den Dünger bei Vertiefung der Ackerkrume so tief zu vergraben, daß derselbe auf längere Zeit von der Wirkung der Atmosphäre gänzlich abgeschnitten werde; es wäre dies ein unverzeihlicher Fehler, denn nur durch eine Berührung mit der Luft entsteht die Salpeterbildung, welche hauptsächlich zur Fruchtbarkeit des Ackers so unendlich Vieles beiträgt.

Wir sprachen davon, daß die Seichtpflüger gegen die Empfehlung einer tieferen Cultivirung des Bodens den größeren Düngerbedarf einwendeten, den diese erfordere, und dies als einen Hauptgrund angäben, weshalb sie davon abstehen müßten. Wir haben hierbei zunächst vorzugsweise den mit Streu vermischten Stalldünger des zu den Wirthschaften gehörenden Viehes im Sinne, da mit Recht dafür gehalten wird, daß dieser Dünger im Allgemeinen das angemessenste und natürlichste, das zweckmäßigste, sicherste und nachhaltigste Restaurationsmittel für den landwirthschaftlichen Gewächsbau darbiete. Alle Surrogate des Stallmistes sind eben nur Surrogate, die weder quantitativ noch qualitativ zu gleichem, fortdauerndem Erfolg jenen entbehrlich machen können, wogegen sie ihm allerdings mit größtem Vortheil zu Hilfe kommen. Es wird demnach im Allgemeinen auch stets mit dem Ackerbau die Viehzucht in Verbindung stehen müssen. Nun kommt es aber gar sehr darauf an, Ackerbau und Viehzucht auf solche Weise mit einander verbunden zu betreiben, daß der eine durch die andere mittelst des Futterbaues, und umgekehrt, möglichst gehoben und so der Gewinn im Ganzen sichergestellt, der Zweck bestmöglichst befördert werde.

In dieser Beziehung haben wir selbst da, wo man sich mit Recht des bessern Betriebes der Landwirthschaft rühmt, große, höchst wichtige Verbesserungen einzuführen vor uns. — Unsere Landwirthe wenden sich jetzt mit ihren Bestrebungen noch viel zu sehr, viel zu unbedingt dem Gewinn zu, welchen der Ackerbau einer möglichst großen Fläche mit Getreide und andern unmittelbar zu verwerthenden Bodenerzeugnissen, den insbesondere sogenannten Handelsgewächsen, zu, die ihnen am meisten zu ergeben scheint; sie glauben den größten Vortheil aus dem größtmöglichen Extensivbau in dieser Hinsicht zu ziehen. Sie wissen, daß sie den Dünger nicht entbehren können, aber den vollen Werth desselben zur Herstellung einer intensiven Cultur haben sie noch lange nicht hinreichend erkannt; sonst würden sie sich nicht scheuen, zu dessen reichlicher Erzeugung nicht nur einen größern Theil des in Ermangelung desselben wenig gekräftigten und tragbaren Bodenareals zu bestimmen, sondern auch auf einen, in jeder Hinsicht ersprießlichern Futterbau bedacht sein. Auch beweist der Umstand, daß man den bei uns zu kaufenden Stalldünger überall noch zu einem Fuderpreise erhält, der ein Bedeutendes unter dem wirthschaftlich zu berechnenden Nutzungswerthe steht. Man vergißt, in welchem günstigen Verhältniß der kleinere Flächenraum eines kraftvollen Bodens gegen die bedeutend größere Fläche des unkräftigen, für jedes wirthschaftliche Interesse und für den davon entnehmenden Reinertrag steht. Man vergißt ferner, wie schlecht in dieser Beziehung Qualität durch größere Quantität ausgeglichen werden kann, und wer hiervon noch nicht genug überzeugt ist, braucht sich nur mit den Grundsätzen des Separationsgeschäfts bekannt zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

gethanen Ausspruchs, daß der geschäftsführende Ausschuß des Congresses nicht berufen sei, lediglich im Sinne dieser oder jener Majorität zu wirken, eine gemeinschaftliche Commission zur Berathung über Versicherungswesen berufen, deren Mitglieder theils Freunde des Gegenseitigkeitsprincips, theils Vertreter von Actiengesellschaften, theils beiden Richtungen zugethan sind.

Die Arbeiten dieser Commission, soweit sie das Feuerversicherungswesen betreffen, finden nach dem Beschlusse des Congresses an den im preußischen Landtage eingebrachten Gesetzentwürfen eine gewisse Grundlage; in Bezug auf Hagelversicherung fehlt aber unseres Wissens ein vollständiger Anhalt gänzlich, man müßte denn an die Statuten dieser oder jener Versicherungsgesellschaft anknüpfen. Aber keineswegs wäre damit ein Wegweiser für alle hier einschlagenden Fragen gegeben und es soll im Nachstehenden versucht werden, diejenigen Gesichtspunkte hervorzuheben, denen der dritte Congreß seine Aufmerksamkeit zuwenden möge. Wir machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit unserer Andeutungen und würden interessirenden Mitgliedern und Beamten einzelner Hagelversicherungsgesellschaften nur Dank wissen, wenn dieselben unsere Andeutungen vervollständigen, eingehend erörtern, durch statistische Nachweise der Lösung näher rücken — und der Commission unter der Adresse: W. Noodt, geschäftsführendes Mitglied vom Ausschusse des Congresses norddeutscher Landwirthe in Berlin, Französische Straße Nr. 48, zugehen lassen wollten.

Es ist eine beachtungswerthe Thatsache, daß seit dem Jahre 1853 das Gegenseitigkeitsprincip durch das Actienprincip überflügelt wurde, so daß augenblicklich beinahe die doppelten Summen bei den Actiengesellschaften gegenüber den Gegenseitigkeits-Anstalten versichert sind Forschen wir nach den Gründen dieser Thatsache, so werden wir folgende Fragen zu beantworten haben:

1) Sind die Prämien der Actiengesellschaften billiger als die Beiträge der Gegenseitigskeitgesellschaften? — Hier sind zu berücksichtigen:

   Schwankende Höhe des Jahresbeitrages und feste Prämie; Legegelder, Vorausbezahlung der Prämien und Zahlungstage der Entschädigungsgelder; Pränumerandobeiträge mit Nachschuß-Verbindlichkeit event. Rückgewähr von Dividende.

2) Entschädigen die Actien- oder Gegenseitigkeits-Gesellschaften mit größerer Liberalität? — Eine gerechte Ausübung der Taxations-Grundsätze wird in beiden Fällen gleichmäßig vorausgesetzt.

   Hierher gehört der Verlust des Entschädigungs-Anspruches bei verspäteter Anzeige und bei unerlaubter Disposition über die verhagelten Früchte; Substitution der verschiedenen Fruchtarten ohne Rücksicht auf die zur Zeit des Abschlusses der Versicherung vorhanden gewesenen Früchte; Uebergang der bestehenden Versicherung von Schlag zu Schlag nach Maßgabe feststehender landwirthschaftlicher Principien hinsichtlich des durch die Fruchtfolge bedingten Wechsels in der Besamung; Fortbestand der Versicherung von Jahr zu Jahr mit entsprechender Anweisung für die Anwendung nicht mehr zutreffender Versicherungs-Ansätze; unbedingte Anwendung der als giltig anerkannten Versicherung mit Umgehung einer Untersuchung über den wirklich vorhandenen Werth des versicherten Objects.

3) Gewährt eine Actiengesellschaft oder eine Gegenseitigkeitsgesellschaft größere Sicherheit für die Versicherten? — Grundcapital, Prämieneinnahme, Reservefonds, Legegelder, solidarische Verpflichtung der Versicherten.

4) Ist der Abschluß einer Versicherung und deren Beibehaltung bei Actien- oder bei Gegenseitigkeitsgesellschaften mit größeren Schwierigkeiten verknüpft? — Agenten, Kosten beim Abschluß der Versicherungen, Selbstverwaltung und Verpflichtung der Versicherten, als Taxant zu fungiren.

5) Sollte unter der Voraussetzung gleicher Gefährlichkeit einzelner Gegenden und einzelner Güter die Beantwortung der obigen Fragen für keine der verschiedenen Versicherungsprincipien günstig ausfallen, so haben doch einige Gesellschaften Grundsätze über verschiedene Gefahrsstufen sich gebildet — welches sind diese Grundsätze und in wie weit sind sie gerechtfertigt?

Angenommen selbst, daß durch die Beantwortung obiger Fragen kein entschiedener Vorzug des einen Versicherungsprincips vor dem anderen sich constatiren ließe, so werden doch manche Vorzüge, welche die Actiengesellschaften bieten, auf die Gegenseitigkeitsgesellschaften sich übertragen lassen und umgekehrt.

Solche Vorzüge können bestehen in den Versicherungsaufnahmen und Umänderungsbedingungen der Versicherungen; — den Pflichten der Versicherten bei Ausmittelung von Hagelschäden; — den Grundsätzen betreffs Ausmittelung eines Hagelschadens; — in den Bestimmungen über Repartition und Zahlung der Entschädigungen und Beiträge, — und in der Verwaltung der Anstalt. Eine eingehende Prüfung aller hierher gehörenden Punkte wird sicherlich manches Heilmittel an die Hand geben, um die in neuester Zeit gestiegenen Beiträge der Gegenseitigkeitsgesellschaften — deren Steigen die Actiengesellschaften mit einer entsprechenden Erhöhung ihrer Prämien gefolgt sind, auf ein geringeres Maß zurückzuführen, ohne dadurch dem Grundsatze einer gerechten Schadens-Ausmittelung irgend einen Abbruch zu thun. Die Frage, ob die hohen Entschädigungssummen der letzten Jahre nicht vorzugsweise elementaren Bedingungen zuzuschreiben sind, ist hier zu erörtern.

Man hat in neuerer Zeit verschiedene Mittel empfohlen, um die durch Hagelschlag den Gesellschaften und den Einzelnen entstehenden Gefahren zu mildern, so z. B. einen Versicherungszwang, sowie eine Versicherungsanstalt, welche über den ganzen Bereich des norddeutschen Bundes sich ausdehnt — beides in der Hoffnung, daß hagelreiche Gegenden dadurch der Gefahr überhoben würden, in kurzer Zeit keine Versicherungsannahme mehr zu finden, und ferner um eine größere Gleichmäßigkeit der Jahresbeiträge zu erzielen. Beide Forderungen aber auf Gegenseitigkeits-Gesellschaften angewandt, würden nur zu dem Resultate führen, daß die durch Hagelgefährlichkeit verminderte Rente einzelner Güter von anderen Gütern und Gegenden übertragen werden müßte, wenn es nicht gelingt, die Frage von den verschiedenen Gefahrsstufen nach richtigen Principien zu lösen, eine Frage, welche für Actiengesellschaften zwecks des Geschäftsverdienstes unschwer zu lösen ist, die aber für Gegenseitigkeitsgesellschaften, welche keinen Geschäftsverdienst, sondern als rein gemeinnützige Anstalten lediglich die gerechte Entschädigung ihrer Interessenten beabsichtigen, noch lange eine unentschiedene Frage bleiben wird. — Viel wichtiger und ersprießlicher erscheint es uns, diejenigen Wege zu erforschen und zu beschreiten, welche geeignet erscheinen, solche Gefahren zu mindern, die den einzelnen Gesellschaften in gewissen Fällen zu große Opfer auferlegen könnten. Dazu scheint eine Coalition der Gegenseitigkeitsgesellschaften geeignet zu sein, bestimmt zur gegenseitigen Uebertragung allzu großer Risicos, welche aber die einzelnen Gesellschaften in ihrer Autonomie und Verwaltung nicht beschränkt. Eine solche Coalition würde am sichersten zu richtigen Versicherungs-, Abschätzungs-, Entschädigungs- und Verwaltungsnormen führen.

Möchten die Arbeiten der vom Ausschusse des Congresses norddeutscher Landwirthe erwählten Commission über Versicherungswesen recht eingehende und vollständige, die Berathungen und Beschlüsse des dritten Congresses norddeutscher Landwirthe aber präcise sein und weniger auf Meinungen als vielmehr auf Erfahrungen und statistischen Grundlagen beruhen.

Schließlich sprechen wir den Wunsch aus, daß die Ergebnisse dieser Berathungen, insonderheit, daß die Erfahrungen älterer, auf Gegenseitigkeit beruhender ländlicher Versicherungsanstalten bei den in Aussicht genommenen Vorarbeiten zu Gesetzentwürfen für den Reichstag des norddeutschen Bundes diejenige Berücksichtigung finden mögen, welche dem Interesse der Landwirthschaft entspricht.

Provinzial-Berichte.

S. **Aus dem Kreise Grünberg,** 6. November. [Arbeiter- und Gesinde-Verhältnisse.] Wie wohl überall in Schlesien, so nimmt auch in hiesiger Gegend der Mangel an tüchtigen Arbeitern und brauchbaren Dienstboten von Jahr zu Jahr zu. Die Klage über geringere Leistungen und erhöhte Ansprüche ist eine allgemeine. — Zum ersten Male aber trat in diesem Jahre auch der Mangel an Arbeiterinnen ein. Beweis dafür ist, daß nur wenige Dominien des hiesigen und der benachbarten Kreise ihre Kartoffeln- und Rüben-Ernte am 1. November beendigt hatten. Gute Pferde- und Ochsenknechte zu bekommen, wird von Jahr zu Jahr schwieriger, theilweis unerreichbar, auch bei um ein Drittel und doppelt erhöhtem Lohn gegen früher. Der Landwirth kann bei jetzigen Erträgen nicht mehr mit dem Fabrikanten concurriren. Die Minder-Einnahme für Wolle und Spiritus trägt so viel aus als früher der ganze jährliche Tagelohn.

Diesen langweiligen — weil überall gehörten — Klagen einige kleine Mittel, wenn nicht zur Abhilfe, so doch zur Milderung.

1. In Betreff der Arbeiter-Noth.

Ich komme hier auf ein schon vor Jahren in dieser Zeitung beschriebenes und in meiner Wirthschaft seit 15 Jahren mit vielem Erfolg durchgeführtes Verfahren. Es sind die sogenannten Arbeiter-Prämien-Zettel — nicht Contracte — weil sie nur vom Arbeitgeber unterschrieben werden. In der Zeit nämlich, wo Arbeiter noch reichlich vorhanden sind, also hier am ersten März bei den Männern und am ersten April bei den Frauen, — wo anderweitig der Lohn um 1—2 Sgr. resp. um ½—1 Sgr. erhöht wird, erhöhe ich den Lohn entweder gar nicht, oder nur um ein ganz Geringes, gebe aber jedem Arbeiter einen halben Bogen Papier mit der Ueberschrift:

> Wenn der N. N. bei hiesigem Dominio vom ersten März bis ersten November c. 170 Tage Arbeit leistet, bekommt derselbe pro Arbeitstag einen Silbergroschen Prämie.

Für die weiblichen Arbeiter:

> Wenn die N. N. vom 1. April bis 1. November c. bei hiesigem Dominio 150 Tage Arbeit leistet, bekommt dieselbe pro Arbeitstag sechs Pfennige Prämie.

Bei Bemessung der angeführten Tage wird die Woche für die angeführte Zeit wegen vorübergehender Krankheit, häuslicher Geschäfte, Bestellung eigenen Landes 2c. nur zu 5 Arbeitstagen berechnet, außerdem aber die zweiten Feiertage, Buß- und Himmelfahrtstag 2c. abgerechnet, damit die Leute im Stande sind, die bedungene Tageszahl in Arbeit zu erscheinen. — Bei Accord-Arbeiten erfolgt volle Auszahlung und obige Gutschrift als Ueberverdienst. Sonnabend bei der Lohnauszahlung wird die Tageszahl auf dem Zettel vermerkt.

Das angegebene Verfahren bietet folgende Vortheile:

a. für den Arbeiter: eine Sparkasse, einen Nothgroschen für den Winter, Gelegenheit, kleine Schulden abzubürden. Da in der Regel mehr Tage als vorgeschrieben, gearbeitet werden, so bekommen meine Arbeiter fast sieben resp. drei Thaler jährlich nachgezahlt;

b. für den Arbeitgeber: die Sicherheit, stets eine bestimmte Anzahl Arbeiter zu haben, die sich durch momentane Extra-Vergütigungen an Geld resp. Kost-Verabreichungen bei Bauern, Müllern oder andern Nachbarn nicht bewegen lassen, gerade in den wichtigsten Arbeitszeiten höherem Verdienst nachzulaufen, weil sie sonst möglicher Weise die bedungene Tageszahl nicht erreichen.

Ferner bin ich vor ca. 3 Jahren einem verabredeten Complott, wonach mir in der Ernte höheres Accord-Lohn abgezwungen werden sollte, nur dadurch entgangen, daß ich der Drohung der Arbeits-Einstellung die Drohung der Entziehung bereits halbverdienter Prämie entgegenstellte, nachher bald den Strike-Anstifter entdeckte, entließ und nach wie vor recht zufriedene Arbeiter hatte.

Obwohl in diesem Jahre der Betrag der ausgezahlten Prämie hier ca. 90 Thaler betrug, so ist doch höchstens die Hälfte davon wirkliches Tagelohn-Plus gegen die Lohnsätze meiner Nachbarn, deren einige nebenbei bemerkt ebenfalls seit Jahren mein Prämien-Zettel-System nachahmen. — Jeder praktische Landwirth wird mir zugeben, daß diese Mehrausgabe in keinem Verhältniß steht zu den ärgerlichen Verlegenheiten, die unvermuthetes Ausbleiben einer erwarteten Arbeiterzahl bereitet.

2. In Betreff der Dienstboten-Noth.

Die §§ 9 und 11 der Gesinde-Ordnung bestimmen, daß Dienstboten, welche schon vermiethet gewesen, bei dem Antritte eines neuen Dienstes die rechtmäßige Verlassung der vorigen Herrschaft nachweisen müssen, vergeblich aber habe ich sowohl in der Gesinde-Ordnung, als auch in allen Werken darüber mit erläuternden Nachtrags-Bemerkungen und Verordnungen nach der gesetzlichen Nothwendigkeit eines Entlassungsscheines bei der neuen Vermiethung gesucht.

Die Dienstboten hiesiger Gegend fangen schon nach der Ernte an, sich weiter zu vermiethen, theils durch Gesinde-Makler zum Umzuge beredet, theils durch Versprechungen von anderer Seite verleitet, oft auch im Verdruß über eingebildete Zurücksetzung oder wegen Zänkereien mit Dienstgenossen. Fragt dann die alte Herrschaft wegen Annahme des neuen Miethegeldes, so ist häufig die Antwort: ich wäre gern geblieben, habe aber längst neues Miethegeld! —

Schon die Bitte um einen Entlassungs-Schein zur neuen Vermiethung hält einen großen Theil der Dienstboten von voreiliger Weitervermiethung ab; wo dies nicht der Fall ist, wird der Herrschaft Gelegenheit zur Aussprache mit dem Gesinde gegeben, eine verdiente Lohn-Verbesserung kann gewährt, gerechte Klagen über schroffe Behandlung seitens der Unterbeamten, Vögte 2c. abgestellt werden, enfin die Leute lassen sich zureden und bleiben wieder im alten Dienst.

Zweck dieser Zeilen ist eine hier fast von Niemand gekannte Verordnung der Regierung zu Liegnitz, Amtsblatt pro 1816 pag. 350, in Erinnerung resp. zur Kenntniß zu bringen; möchte sie doch von allen Regierungen acceptirt und auf ihre strenge Innehaltung gesehen werden.

Darin ist angeordnet worden:

> daß Dienstboten, die bereits vermiethet gewesen sind, nicht blos beim Antritt ihres anderweitigen Dienstes, sondern schon bei der neuen Vermiethung, derjenigen Herrschaft, bei welcher sie sich von Neuem vermiethen, nachweisen müssen, daß die Verhältnisse zu der bisherigen Dienstherrschaft jener anderweitigen Vermiethung nicht entgegenstehen, und daß daher, wie der § 11 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 ausdrücklich bestimmt, ohne jenen Nachweis Niemand ein Gesinde miethen darf.

Wie störend und demoralisirend der häufige Leutewechsel wirkt, dürfte nicht in Abrede gestellt werden, deshalb würde Einsender dieses und viele seiner Berufsgenossen es gewiß dankbar acceptiren, wenn auch von besserer Feder belehrende, berichtigende und Abhilfe oder Milderung schaffende Rathschläge an dieser Stelle ertheilt würden.

Auswärtige Berichte.

Aus Ungarn, 4. Nov. [Die diesjährigen Ernte-Resultate mit Bezug auf klimatische Verhältnisse. — Die Conjunctur im Getreidehandel und der Mehlexport Ungarns.] Nachdem bereits mehrfach eine Zusammenstellung der diesjährigen Ernte-Resultate erfolgt ist, dürfte, da bekanntlich die jährlichen Abstufungen der Getreide-Ernten im Großen und Ganzen hauptsächlich von dem Gange der Jahreswitterung abhängen, ein Ueberblick von klimatischen Gesichtspunkten zur nähern Vervollständigung hierin dienen. Europa theilt sich in eine westliche Hälfte mit mehr oder minder ausgeprägtem Seeklima, und eine östliche mit continentalem Klima. Eine Linie etwa von Danzig über Breslau, Wien, Marburg, Laibach, Udine trennt die beiden Gebiete. Was östlich und südöstlich davon liegt, ist fast alljährlich mehr oder minder von Dürre bedroht und die Ernten hängen meist ganz von einigen wenigen rechtzeitigen Niederschlägen ab. Außerdem bringt im Binnenlande dieses Gebietes das continentale Klima nicht selten verderbliche — wenngleich nur kurze — Spätfröste mit sich. Die westliche Hälfte hingegen leidet selbst in warmen Sommern nur wenig (an den Gebirgsrändern auch gar nicht) von Trockenheit, und wird eher von einem Uebermaß unzeitiger Regenfälle gefährdet. Die eben abgelaufene Campagne nun charakterisirte sich in Mitteleuropa bis Rußland durch einen Frühling mit eben hinreichender Feuchtigkeit, worauf aber im Mai und theilweise Anfangs Juni eine energische Hitzeperiode folgte. In der westlichen Hälfte Europa's, mit vorwiegendem Seeklima, litt das Getreide wenig oder gar nicht darunter, da die Wärme immer noch mit genügender Feuchtigkeit verbunden war, besonders in England, Schweden und an den Alpen. In der östlichen (continentalen) Hälfte hingegen bis Rußland war die Vegetation stets nahe an der Grenze des Mißwachses, gedieh nur entschieden besser dort, wo locale Feuchtigkeitsquellen zu Gebote stehen (am östlichen Fuße der Alpen, z. B. Croatien und Slavonien, dann längs der Donau in Unter-Ungarn, endlich in Istrien und Görz, wo rechtzeitige Regen mit dem mediterranen Winde kamen), und gab in den andern Lagen nur schwache Ernten unter Mittel. Entschiedener Mißwachs ist jedoch nirgend in Europa auf weiteren Strecken zu beklagen; im Ganzen liegen die Ernten zwischen gut-mittel und schwach-mittel, sind nur ausnahmsweise als entschieden gut oder sehr gut und andrerseits als schlecht zu bezeichnen. Aus Rußland, welches einen abweichenden Gang der Witterung gehabt zu haben scheint, fehlt noch Genaueres; die Ernte ist aber jedenfalls eine günstige gewesen. Da auch Amerika eine recht gute Ernte hat, ist im Ganzen innerhalb Europa's kein bedeutender Impuls zu einer ungewöhnlichen Handelsbewegung in Getreide gegeben; die gewöhnlichen Ausgleichungen zwischen den bekannten Productions- und Consumtionsgebieten dürften den Getreidehandel beschäftigen.

Wenn es sich auch nicht leugnen läßt, daß ein umfangreicher Getreideexport keineswegs das höchste Ziel eines productenreichen Landes ist, und man daher das gänzliche Aufhören hiesiger Getreideausfuhr nicht allzu sehr beklagen würde, vorausgesetzt, daß an die Stelle derselben eine recht lebhafte Mehlausfuhr treten möchte, so ist doch ebensowenig in Abrede zu stellen, daß das Fehlen der Millionen, welche in den letzten Jahren hiesigem Lande von auswärts zuflossen, sich in allen Zweigen des hiesigen Handels sehr empfindlich zu machen beginnt. Man hatte so sicher auf die Fortdauer der glücklichen Conjunctur gerechnet und fühlt sich nun doppelt enttäuscht, daß nicht nur der Getreideexport beinahe gänzlich in Stockung gerathen ist, sondern auch der Abzug von Mehlproducten nach dem Auslande ein sehr langsamer ist, und daher die hiesigen Dampfmühlen nur mit beschränkter Betriebskraft arbeiten können. Es ist dies ein Factor, der bei der gegenwärtigen Börsenkrisis sehr schwer in die Wagschale fällt. Der stockende Getreideexport ist nun unstreitig eine Folge der ziemlich ungünstig hier ausgefallenen Ernte; man hat hier eine Ernte gemacht, die allem Anscheine nach den eigenen Bedarf um nicht gar so viel übersteigt, und in Folge dieses Umstandes werden von den Producenten, welche überhaupt so glücklich sind, über Ueberschüsse verfügen zu können, Preise so hoch gehalten, daß das Ausland keinen Vortheil bei dem Bezuge des ungarischen Productes findet. Dies übt nun auch auf den hiesigen Mühlenbetrieb einen ungünstigen Einfluß aus, denn es nöthigt die hiesigen Etablissements, Preise zu bewilligen, bei denen sie nur schwer ihre Rechnung finden. Nichtsdestoweniger würde dieser Umstand kaum im Stande sein, den Mühlenbetrieb dauernd ungünstig zu beeinflussen, wenn die Entwicklung dieser Industrie nicht eine gar so überstürzte gewesen, und dabei nicht beinahe ausnahmslos der Fehler begangen worden wäre, sein Augenmerk der Fabrikation von Luxusmehlen ausschließlich zuzuwenden, die im Auslande doch nur einen beschränkten Markt haben. Es ist bekannt, welcher Anstrengungen es bedurfte, um hiesigen Fabrikaten, trotz deren Vortrefflichkeit, in England und Frankreich Eingang zu verschaffen. Die französischen Bäcker wußten, wie sich aus den Berichten der von hier aus zur Pariser Industrieausstellung entsendeten hiesigen Vertreter des Handels und der Industrie ergab, sich in die Behandlung des ungarischen Mehles nicht zu finden und es wurde nöthig, ihnen diese an Ort und Stelle ad oculos zu demonstriren. Seitdem mag in dieser Beziehung wohl ein Fortschritt stattgefunden haben, dürfte sich aber aller Wahrscheinlichkeit nach nur auf die französische Hauptstadt beschränken. Nicht günstiger steht es mit dem Verbrauche ungarischen Mehles in England, und wenn man die ungeheuren Einfuhren Frankreichs und Nordamerikas in den englischen Häfen ins Auge faßt, so muß man gestehen, daß das Wenige, was von Ungarn resp. von Triest aus nach diesem Haupt-Consumtionslande versandt wird, kaum in Betracht kommt Es ist eine nicht zu bezweifelnde Thatsache, daß der Bedarf an feinen Luxusmehlen, deren Fabrikation hiesige Mühlen mit solcher Ausschließlichkeit cultiviren, im Auslande immer ein beschränkter ist, denn nicht nur in England und Frankreich, sondern auch in Deutschland und der Schweiz verwendet man diese nicht zum gewöhnlichen Gebrauch und bezieht daher von denselben nur unbedeutende Quantitäten, während für die dort gangbaren gewöhnlichen Mehlsorten der Bedarf ein bedeutender sein würde. Es steht zwar zu hoffen, daß sich in einer ferneren Zukunft die Absatzverhältnisse auch für ungarische Luxusmehle günstiger gestalten werden, es ist aber anzunehmen, daß sich diese Besserung nur sehr allmälig vollziehen wird, und die hiesigen Mühlen noch längere Zeit an den Folgen dieser Nichtbeachtung der ausländischen Consumtionsverhältnisse laboriren werden, wenn nicht in Kürze das Nöthige geschieht, um der Ueberproduction an feinen Mehlen ein Ende zu machen und dem hiesigen Mühlenbetriebe wenigstens theilweise eine veränderte Richtung zu geben.

U. A.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs November.

Wir haben in Sachsen zwei sogenannte Wetterpropheten, der eine hat sein Domicil in Dresden, der andere in Leipzig; jener genießt mehr Ansehen als dieser, welcher nur bei den Dienstmädchen im Rufe eines guten Wetterverkündigers steht; die meisten derselben wagen es nicht, Wäsche aufzuhängen, bevor sie nicht gegen ein Honorar von 1 Groschen die Aussage des Wetterpropheten über die Gestaltung der Witterung am nächsten Tage vernommen haben. Beide Wetterpropheten haben sich hinsichtlich ihrer Wettervorhersage im verflossenen Monat gründlich blamirt; in der Regel trat das Gegentheil von dem ein, was sie prophezeit.

Die Witterung im October gestaltete sich folgendermaßen: Am 1. trübe und regnerisch bei 14° R., am 2. schwül, Gewitter und Regen bei 16°; auch der 3. brachte bei etwas niedrigerem Thermometerstand Regen, der 4. bei noch mehr gesunkener Wärme Wind und Regen, der 5. viel Regen. Alle diese Regen waren Gewitterregen und dem Boden und der Vegetation sehr zuträglich. Es folgten nun 7 der schönsten Herbsttage, wie sie im October selten vorkommen; doch waren die Nächte kalt; in der Nacht zum 10. fror es sogar Eis. Um so unangenehmer war die Witterung vom 13. ab. Regen und Wind bei 7—10° R. waren vorherrschend. Am 15. fiel im Gebirge schon Schnee; in der Nacht zum 23. sank der Thermometer bis auf 2° unter den Gefrierpunkt, so daß viel Blumen getödtet wurden und von den Bäumen ein wahrer Blätterregen sich ergoß. Im Niederlande fiel der erste 2 Zoll hohe Schnee am 28.; auch der 29. brachte Schneeschauer. Am 30. starker Frost, am 31. wieder Schneefall. Die sommerlichen Tage vom 6. bis 13. hatten die in dieser Jahreszeit seltene Erscheinung zur Folge, daß manche Roßkastanienbäume nicht nur neue, frischgrüne Blätter trieben, sondern auch mit neuen Blüthen prangten. Ueberhaupt war die Vegetation im ganzen October bis zum 23. eine überaus lebhafte, so zwar, daß Rosen, Georginen und viele andere Blumen so reich und üppig blühten wie sonst selten in dieser Jahreszeit.

Diese Witterung war auch von sehr großem Vortheil für die Bestellung der Spätsaaten, für die Einerntung der Bodenfrüchte und für die Ernährung der Thiere.

Was die Saatbestellung und den Stand der Frühsaaten anlangt, so ging erstere ganz ausgezeichnet von Statten. Ausgezeichnet ist auch der Stand der Oelsaaten, des jungen Klees (der wie ein dichter Wiesenteppich erscheint) und des frühen Wintergetreides. Ein Unterschied in dem Stande der Oelsaaten ist aber doch sehr augenfällig; dieser Unterschied ist bedingt durch die Saatmethode; es stehen nämlich alle Drillsaaten ungleich besser als die breitwürfigen Handsaaten. Von einer wesentlichen Beschädigung der Wintersaaten durch Mäuse hat man bisher nur wenig gehört.

Wesentlich erleichtert und beschleunigt wurde durch die schöne Witterung in der Hälfte des October die Ernte der Kartoffeln, Rüben und des Krautes. Was die Erträge dieser Fruchtarten anlangt, so sind dieselben bezüglich der Kartoffeln sehr abweichend; während die einen Landwirthe eine ziemlich reiche Ernte gemacht, haben andere nahezu eine Mißernte zu beklagen; zu letzteren gehören alle diejenigen Wirthe, welche der Tiefcultur noch nicht huldigen. Im Durchschnitt kann man die Kartoffelernte in Quantität als eine mittelgute, in Qualität als eine gute schätzen. Die Kartoffelkrankheit scheint in Sachsen nirgends aufgetreten zu sein.

Futterrüben aller Art haben reichlich gelohnt; dagegen haben die Zuckerrüben einen Ausfall von ca. 10 pCt. ergeben; einigermaßen ersetzt wird dieser Ausfall in der Quantität durch die vorzügliche Qualität.

Ueberaus reich war in diesem Jahre — wie schon in dem Septemberbericht hervorgehoben wurde — die Ernte des Krautes, sowohl des Kopf-, als des Strunkkrautes, welches letztere hauptsächlich gegen das Altenburger Land hin in ziemlicher Ausdehnung angebaut wird, und zwar — da diese Krautform selten Köpfe ansetzt — lediglich als Viehfutter. Bei diesem Kraute spielen die Strünke als Winterfutter eine noch größere Rolle als die Blätter.

Tabak hat den Nachtfrost Anfangs September nicht überstanden.

Lein ist auch nicht gut gerathen, weshalb derselbe im Preise mehr und mehr steigt.

Preißelbeeren sind zum großen Theil erfroren und deshalb sehr theuer, die preußische Metze 11 Groschen, während sie sonst nur 5 Groschen zu kosten pflegt.

Die Weinernte ist beendigt; in Quantität ist sie sehr unbefriedigend ausgefallen; dagegen lobt man die Qualität.

Bei Ausflügen hatte man Gelegenheit, zu beobachten, daß in der Nähe größerer Städte ungleich mehr Getreidefeimen sich erheben, als entfernt von größeren Städten. Jedenfalls ist diese Erscheinung eine Folge der Verwendung des städtischen Kloakendüngers von Seiten der in der nächsten Nähe größerer Städte wohnenden Landwirthe und ein Beweis dafür, welche Wichtigkeit man den städtischen Abfallstoffen beizulegen hat.

Es wurde oben gesagt, daß die günstige Witterung im October von wesentlichem Einfluß auf die Ernährung der Viehstände, des Rind- und Schafviehs, gewesen sei; es wuchsen nämlich Kraut, Rüben und Stoppelfutter noch lebhaft und die Weide war fast den ganzen October hindurch eine für diese Jahreszeit ziemlich reiche. Neben dieser ausgiebigen Weide gab es Kraut- und Rübenblätter in reicher Menge, so daß das Vieh opulenter genährt werden konnte, als im Sommer. Dieses reiche Herbstfutter war ein um so größerer Segen, als durch dasselbe an dem sehr knappen Winterfutter wesentlich erspart werden konnte. Ueberhaupt sind jetzt die Aussichten für die Ernährung des Viehes im Winter nicht so trübe, als sie es früher waren. Zu den reichen Strohvorräthen gesellen sich nun noch erhebliche Vorräthe von Kartoffeln, Rüben und Kohl.

Uebergehend zu der Bewegung der Productenpreise, so zeigte der Getreideverkehr eine sehr flaue Tendenz; die ungeheuren Zufuhren amerikanischen Getreides nach dem europäischen Festlande drückten die Preise mehr und mehr und machten namentlich dem ungarischen Getreide starke Concurrenz.

Auch die Spirituspreise sind stark gewichen.

Dagegen war nach Schafwolle starke Frage, und in Folge dessen zogen die Preise etwas an. Es ist auch vorauszusehen, daß diese günstige Meinung für Wolle keine blos vorübergehende sein wird.

Bedeutend in die Höhe gingen die Butterpreise, indem im Kleinverkauf das Pfund mit 15 Groschen bezahlt werden mußte. Auch die Fleischpreise haben sich auf ihrer enormen Höhe erhalten, mit alleiniger Ausnahme des Kalbfleisches, das wieder auf seinen früheren Preis zurückgegangen ist. Selbst mageres Vieh wird jetzt höher bezahlt, als im Sommer, und ganz besonders gesucht sind Ferkel. Die diesjährige Ferkelbörse in Kötzschenbroda bei Dresden war eine der lebendigsten, die je dagewesen. Nahe an 1000 Ferkel waren zum Verkauf gebracht, von denen das Paar bis 7 Thlr. bezahlt wurde.

An der Gewerbeschule in Dresden ist am 1. November ein landwirthschaftlicher Winterkursus errichtet worden.

Die Frostschaden-Versicherungs-Gesellschaft in Landsberg an der Warthe wurde in dem Königreich Sachsen zugelassen.

Wie einträglich der Seidenbau ist, davon ein Beispiel aus Sachsen. Ein Schullehrer im Meißener Hochlande hat in diesem Jahre aus 8 Loth Eiern 700 preußische Metzen Cocons, excl. der geringeren, erhalten und daraus nach Abzug der mit 87 Thlr. berechneten Auslagen einen reinen Gewinn von ca. 300 Thlr. erzielt.

Im October fand in der Stadt Oschatz die Landesbienenzüchter-Versammlung statt. Dieselbe war von nahezu 900 Bienenzüchtern besucht. Es wurde die schon vor zwei Jahren angeregte Idee der Einführung eines allgemein gleichen Maßes der Kastenbreite (11 1/3 Zoll sächsisch oder 10 Zoll rheinisch) angenommen, ein Umstand, welcher für die Bienenzucht von ganz besonderem Vortheil ist.

In Dresden wurde der erste deutsche Geflügelzüchtertag abgehalten. Derselbe war verbunden mit einer Musterausstellung von Tauben, Hühnern, Schwimm-, Zier- und Singvögeln. Diese Ausstellung zählte 333 Nummern und enthielt unter den Hühnern und Tauben ganz vorzügliche, ebenso schöne, als seltene und theure Exemplare. Der Geflügelzüchtertag hat beschlossen, alljährlich eine Versammlung zur Hebung der Geflügelzucht in Deutschland zu veranstalten und mit derselben eine Musterausstellung zu verbinden, durch engeres Aneinanderschließen der zahlreichen deutschen Geflügelzüchtervereine, durch Austausch gegenseitiger Erfahrungen 2c. mehr System in die gegenwärtige Geflügelzucht zu bringen, um daraus für Deutschland die wirthschaftlichen Vortheile zu ziehen, deren sich andere Staaten, namentlich England und Frankreich, längst erfreuen. Auch erfolgte eine Feststellung der Nomenclatur der Hühner und Tauben, um dem noch bestehenden Wirrwarr in der Bezeichnung ein Ende zu machen.

Es scheint überhaupt die Federviehzucht einen neuen Aufschwung zu bekommen. Hiermit im Zusammenhange steht die Etablirung einer großen Geflügelzüchterei in der Nähe Leipzigs. Princip dieser Anstalt ist, nur gute und echte Hühnerracen zu züchten. Sehr praktisch ist die Einrichtung der Ställe, die auf 3000 Stück Hühner berechnet sind, die zur Zuzucht und Mastung für nächstes Jahr dienen. Auch ist in dem Etablissement eine Ausstellung veranstaltet, welche den Freunden echter Hühnerracen eine wahre Augenweide bietet, denn es sind daselbst die schönsten und echtesten französischen Hühnerracen zu sehen. Die Eier werden auf künstliche Weise durch einen Apparat ausgebrütet und die ausgebrüteten Hühnchen in einer Aufzuchtmaschine weiter behandelt.

Fortgesetzt werden in Sachsen neue große Bierbrauereien auf Actien errichtet, da die Nachfrage nach gutem Biere, auch von außen, mit jedem Tage wächst. Welchen Ruf manche sächsischen Biere selbst im fernsten Auslande genießen, erhellt aus der Thatsache, daß täglich ein größerer Transport in Leipzig gebrauten Salvatorbiers nach Egypten ging.

Der Schlachtviehhof in Leipzig prosperirt mehr und mehr. Es ist jetzt bereits dahin gekommen, daß die Fleischer derjenigen Städte, welche an der Berlin-Anhalter Eisenbahn gelegen sind, bis nach Wittenberg und Dessau, ihren Bedarf an Fettvieh, namentlich an Schweinen, nicht mehr auf dem Lande, sondern in dem Fettviehhofe in Leipzig kaufen; sie ersparen dadurch Zeit und Kosten, zumal sie auf dem Fettviehhofe lediglich nach dem Gewicht kaufen, während der Einkauf auf dem Lande, wo es noch an Viehwaagen fehlt, nach oberflächlicher Abschätzung geschieht, wobei sehr häufig große Irrungen unterlaufen.

Dem gegenwärtig versammelten Landtage ist ein königliches Decret zugegangen, betreffend die Aufhebung der landwirthschaftlichen Abtheilung der Academie für Forst- und Landwirthe zu Tharand. Es heißt in diesem Decret, daß sich Tharand des eigenthümlichen Vorzugs erfreue, daß die landwirthschaftliche Academie daselbst in engster Verbindung mit der Forstacademie stehe, daß die Lehrkräfte, namentlich für die Grund- und Hilfswissenschaften, gleichzeitig für beide Abtheilungen benutzt würden, und überhaupt der landwirthschaftlichen Abtheilung alle Lehrkräfte und Lehrmittel der forstlichen Abtheilung mit zu Gebote ständen, daß daher insbesondere den dort studirenden Landwirthen die Füglichkeit gewährt sei, gleichzeitig auch die Forstwirthschaft zu studiren. Ebenso müsse es als ein sehr günstiges Verhältniß angesehen werden, daß durch die gleichzeitig bestehende landwirthschaftliche Academie auch den dort studirenden Forstwirthen Gelegenheit gegeben sei, landwirthschaftliche Kenntnisse nach dem höhern oder geringeren Grade ihrer künftigen Bedürfnisse sich zu eigen machen zu können. Diese durch eine andere Anstalt für den höheren landwirthschaftlichen Unterricht nicht zu ersetzenden Vortheile seien auch für die Errichtung der landwirthschaftlichen Academie in Tharand maßgebend gewesen. Wenn trotzdem die Regierung die Aufhebung der landwirthschaftlichen Abtheilung der Academie Tharand beantrage, so leite sie dabei lediglich die Rücksicht auf die fortwährende Verminderung der Frequenz. Im Winter 1860/61 hätten noch 12 Inländer und 28 Ausländer die Anstalt besucht; von da ab sei die Zahl der Studirenden immer geringer geworden, so daß gegenwärtig nur noch 1 Inländer und 7 Ausländer daselbst studirten. Ueberdies habe sich die Gunst der öffentlichen Meinung in neuerer Zeit offenbar der Ansicht zugewendet, daß der höhere landwirthschaftliche Unterricht vollkommener und zweckmäßiger auf Universitäten ertheilt werden könne, und dieses habe mehrere Regierungen bewogen, ihren Landesuniversitäten den dazu nöthigen Apparat von Lehrkräften und Lehrmitteln zu gewähren, wie z. B. denen zu Jena, Göttingen, Gießen, Halle, und zugleich seien seit der Errichtung der Anstalt in Tharand viele gut ausgestattete selbstständige landwirthschaftliche Academien entstanden. Erkläre dieser Umstand die Verminderung der in Tharand studirenden Ausländer, so sei es auch nicht ohne wesentlichen Einfluß auf den Besuch der Tharander Anstalt seitens der inländischen Landwirthe geblieben, seitdem namentlich bei der Landesuniversität Leipzig ein eigenes Institut für den höheren landwirthschaftlichen Unterricht errichtet, die nöthigen Fachlehrer berufen, ein eigenes agriculturchemisches Laboratorium hergestellt, eine Versuchswirthschaft eingerichtet und die Versuchsstation Möckern in den Bereich der Lehrmittel gezogen worden sei. Auch solle mit der in Döbeln eröffneten Realschule, unter Aufhebung der mit der höhern Gewerbeschule in Chemnitz verbunden gewesenen landwirthschaftlichen Abtheilung, eine Schule für junge Landwirthe verbunden werden. Gleichwohl soll in Tharand nicht aller landwirthschaftlicher Unterricht aufhören, sondern für die Forstacademiker insoweit fortgeführt werden, als diesen die Erlangung landwirthschaftlicher Kenntnisse unentbehrlich sei.

Aus den Protokollen über die diesjährigen Sitzungen des Landesculturraths für das Königreich Sachsen ist Folgendes als von allgemeinerem Interesse hervorzuheben:

Wegen Beseitigung der Differentialfrachtsätze auf den Eisenbahnen sollen eingehende Verhandlungen gepflogen werden; die Privilegien der Eisenbahnen müßten beschränkt und auf den norddeutschen Eisenbahnen dürften Differentialsätze nicht gestattet werden.

In Betreff der Schafpocken wurde darauf hingewiesen, daß pockenkranke Schafe aus Preußen nach Sachsen kämen, und es sei deshalb nothwendig, nur den Eintrieb solcher Schafe aus Preußen zu gestatten, für welche ein Gesundheitsattest mitgebracht werde.

Anlangend den Schutz der für die Land- und Forstwirthschaft nützlichen Vögel, so soll, da es in der Hauptsache darauf ankomme, die fraglichen Vögel auf ihren Zügen nach Süden durch Abschluß internationaler Verträge zu schützen, Sachsen aber letzteres nicht thun könne, die Sache an den Bundesrath gebracht werden.

Bezüglich der Lungenseuche wurde der Antrag angenommen, daß zur Unterdrückung dieser Seuche ein Norddeutsches Bundesgesetz erlassen und dabei auch die Zwangsimpfung mit in Erwägung gezogen werden möge.

Was noch die Steuerreform betrifft, so wurden bezüglich derselben folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Nach § 39 der Verfassungsurkunde soll ein neues Abgabesystem festgestellt werden, wobei die Gegenstände der directen und indirecten Besteuerung nach möglichst richtigem Verhältniß zur Mitleidenheit gezogen werden sollen. Diese Zusicherung ist aber seither nicht in Ausführung gekommen, indem der Grund- und Gebäudebesitz in vielfach höherem Betrage als die Gewerbe und das Capital zur Steuer gezogen worden sind. 2) Eine höhere Heranziehung der Grund- und Gebäudebesitzer zur Steuer ist nicht gerechtfertigt. Die Grund- und Gebäudesteuer ist keine Rente des Staats, keine Rentlast, keine Objectensteuer. Nichts rechtfertigt dieses, auch nicht die historische Entwickelung oder die Dauer der Steuer oder die Ablösung des Privilegs der früheren Steuerfreiheit eines Theils der Grundbesitzer. 3) Nur das wirkliche Einkommen kann der Steuer unterworfen werden; es sind darum alle Ausgaben, welche auf dem Erwerbe ruhen, namentlich also die Passivzinsen, von den Bruttoeinnahmen in Abzug zu bringen. 4) Jeder Steuerpflichtige ist zur Declaration seines Einkommens gesetzlich verbunden. 5) Eine aus sachverständigen Mitgliedern bestehende Commission prüft die Selbstabschätzung und stellt unter Mitberücksichtigung hervortretender äußerer Merkmale den Steuerbetrag fest. 6) Eine schematische Abschätzung der Grundbesitzer, wie solche bisher bestanden, fällt hiernach weg. 7) Alles aus dem Grundbesitz fließende Einkommen ist alle 6 Jahre einer Generalrevision zu unterwerfen.

Bei der vor einiger Zeit abgehaltenen Versammlung eines landwirthschaftlichen Vereins im Voigtlande hielt der Kreissecretair desselben einen Vortrag über das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen. Nachdem derselbe vorausgeschickt hatte, daß die landwirthschaftlichen Genossenschaften nichts weniger als neu seien, wobei er auf die Deichverbände hinwies, hob er hervor, daß, wenn derartige Verbände prosperiren sollten, es durchaus nothwendig sei, bei der Gründung derselben die gegebenen Verhältnisse der betreffenden Orte, resp. der betreffenden Ortschaften zu berücksichtigen; schablonenartig dürfe man dabei durchaus nicht verfahren, wenn man günstige Resultate erzielen wolle. Auf die verschiedenen Arten der Productivgenossenschaften übergehend, hob er zunächst die Deichverbände und Drainagegenossenschaften hervor, bemerkend, daß sich in jüngster Zeit eine Drainagegenossenschaft in dem Leipziger Kreise zu dem Zwecke gebildet habe, um durch die Vereinigung vieler Grundbesitzer durch Beschaffung der Vorfluth die Möglichkeit der Ausführung der Drainage herbeizuführen. Als eine andere Art von Genossenschaft wird die zu gemeinschaftlicher Anschaffung und Benutzung theurer Maschinen angeführt. Besonders wichtig sei diese Art von Verbänden für den Kleinwirth, dessen geringe Bodenfläche der Maschine, wenn sie im eigenen Besitze sei, nicht genug Arbeit biete. Hierzu komme noch der Umstand, daß der Kleinwirth in den allermeisten Fällen nicht so situirt sei, eine kostspielige Maschine aus eigenen Mitteln anzuschaffen, und daß, wenn dieser Fall auch nicht zutreffen sollte, doch die Zinsen des Anlagecapitals, die Tilgungsquoten und die Reparaturkosten sich zu hoch belaufen würden, daß die Maschine dabei zu theuer sei. Diesen Uebelständen könne nur eine Vereinigung Vieler zum gemeinschaftlichen Ankauf und zur gemeinschaftlichen Benutzung solcher Maschinen abhelfen. Die Gründung derartiger Genossenschaften habe aber auch mehr Bedenkliches; namentlich könne es vorkommen, daß z. B. die auf gemeinschaftliche Kosten angeschaffte Mähemaschine gleichzeitig von vielen der Interessenten wegen Unaufschiebbarkeit der Ernte in Anspruch genommen werde. Einigermaßen könne dem allerdings vorgebeugt werden, wenn Anmelderegister eingeführt würden, so zwar, daß die Benutzung der Maschine nach der Reihenfolge der Angemeldeten geschehe. Weiter gedachte der Redner der Genossenschaften für Verwerthung landwirthschaftlicher Producte, z. B. des Weins, des Käse; ferner der gemeinschaftlichen Flachsbereitung. Von besonders großer Bedeutung seien auch die landwirthschaftlichen Vorschußvereine, deren bereits mehrere im Erzgebirge beständen, die aber nur dann Gedeihen zeigten, wenn man bei Errichtung derselben nicht schablonenartig verfahre. Dagegen will der Redner von den Consumvereinen auf dem Lande nichts wissen. Schließlich vindicirte er noch die allergrößte Bedeutung den Genossenschaften zum Ankauf edlen Zuchtmaterials und von Dünge- und Futtermitteln, weil dadurch Viehzucht und Ackerbau mächtig gehoben werden könnten. In die Reihe der Futtermittel wurde auch das Salz gestellt und empfohlen, auf genossenschaftlichem Wege denaturirtes Siedesalz statt des Steinsalzes zu beschaffen. Jedenfalls ist das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen von solcher immensen Bedeutung, daß es immer wieder auf die Tagesordnung der landwirthschaftlichen Vereine gestellt werden sollte, um die einzelnen Glieder derselben für diese hochwichtige Neuerung geneigt zu machen.

— e.

Literatur.

— **Die Lehre vom Baumschnitt.** Für die deutschen Gärten bearbeitet von Dr. Ed. Lucas. Zweite vermehrte Auflage. Mit 6 lithographirten Tafeln und 106 Holzschnitten. Ravensburg, Druck und Verlag von Eugen Ulmer, 1869.

Der Herr Verfasser hat hier einen Zweig der Gärtnerei, welcher anderweitig noch nicht so ausführlich behandelt worden ist, wie er es wohl verdiente, dem Leser dargeboten, aus dem der Gärtner über die Culturart der Obst- und Beerenfrüchte gar manches Neue und Nützliche entnehmen wird. Jedenfalls erreichen wir in dieser Beziehung noch immer nicht das Ziel, uns mit den Producten Frankreichs zu messen, woselbst das 2—3fache für schön gebildete Früchte gezahlt wird, als wir zu erreichen pflegen und der Herr Verfasser findet in dem Klima Frankreichs keinen Vorzug vor dem unsrigen, denselben Wohlgeschmack in den Früchten bei uns zu erlangen, wenn alle dem, was in diesem Buche gelehrt wird, Rechnung getragen wird. Die bekannte Verlagshandlung hat auch bei diesem Werke keine Kosten gescheut, dasselbe in Druck, Xylo- und Lithographie sachgemäß auszustatten.

F.

— **Taschenbuch der Pflanzenkunde für Land- und Forstwirthe** oder Beschreibung aller wichtigen Cultur-, Futter- und Unkrautpflanzen Deutschlands, nebst Angabe ihres Nutzens und Schadens. Zum Gebrauche in land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalten und beim Selbstunterricht, sowie Anleitung zur Bestimmung der Pflanzen. Von W. C. Beiche in Eismannsdorf, Secretair des landwirthschaftlichen Vereins zu Stumsdorf. Berlin, Wiegandt u. Hempel, 1869.

Dieses Werkchen liefert eine Beschreibung von 505 Pflanzen-Arten, nach dem Linné'schen Systeme geordnet, mit einer leicht faßlichen, kurzen Einleitung in die Pflanzenkunde, sowie einem Anhange, enthaltend Zusätze und Winke über den Anbau und die Bedeutung der Culturpflanzen 2c., eine Uebersicht der deutschen Nutzpflanzen, der Bonitirungspflanzen, der Futtergräser und der Wiesen-Futter-Pflanzen. Für den Land- und Forstwirth, welcher sich die Kenntniß der in seiner Umgebung am häufigsten vorkommenden Pflanzen aneignen will, bietet dieses recht handliche Werkchen eine sehr praktische Anleitung hierzu, die ihm größere Werke nicht gewähren, welche auch eine ausgebreitetere botanische Kenntniß voraussetzen.

F.

Briefkasten der Redaction.

Unsere geehrten Herren Correspondenten ersuchen wir dringend, uns die für die nächste Nummer bestimmten Gegenstände möglichst bis Sonnabend vor der jedesmaligen Ausgabe zugeben zu lassen, da bei späterem Eintreffen es oft vorkommt, daß auch sonst wichtige Artikel zurückbleiben müssen, weil das Blatt schon gefüllt ist. Sodann bitten wir unsere Herren Berichterstatter, uns ihre Correspondenz frankirt zugehen zu lassen.

Die Einsender der Marktberichte werden ersucht, von den übersandten Franco-Marken Gebrauch zu machen, die Berichte aber unverschlossen, nur zusammengefaltet, uns zuzusenden.

Herrn H. in Königsberg. Bitte zu senden.

Herrn W. L. in Leipzig. Bitte um etwas mehr Kürze in den Berichten.

Herrn N. in Berlin. Zu spät eingetroffen.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Pniow mit dem Vorwerk Elsterberg, Kreis Tost-Gleiwitz, vom General-Landsch.-Repräsentanten und Rtgbs. Elsner von Gronow auf Pniow an den Gutsbes. Prisemuth zu Breslau,

das Rittergut Lichtenwaldau, Kreis Bunzlau vom Landschaftsdirector und Rtgbs. v. Gersdorf in Görlitz an den Gutsbes. Kulms zu Ernsdorf,

die Rittergüter Nieder-Röversdorf und Willenburg, Kr. Schönau, vom Rtgbs. Hapel auf Nieder-Röversdorf an Frau Kaufmann Bastian aus Bremen,

das Rittergut Mühlgast, Kr. Steinau, vom Majoratsbesitzer v. Lüttwitz auf Bielwiese an den Freiherrn v. Rottenburg in Breslau,

die Rittergüter Ober- und Nieder-Buchwald, Kr. Lüben, vom Rtgbs. und Rittmeister a. D. v. Eickstädt zu Buchwald an den Kaufmann Salomon Neisser zu Liegnitz,

das Domainen-Vorwerk Neuhoff II., Kr. Kosten, im Großherz. Posen, von den Grebel'schen Erben an Frau Rtgbs. A. Ritter auf Händchen, Kr. Freystadt.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: November 15.: P.-Wartenberg, Guttentag, Patschkau, Pitschen, Kl.-Strehlitz, Zauditz, Polkwitz, Reichenbach (Laus.), Rothenburg i. O.-L. — 17.: Ohlau, Hirschberg. — 18.: Canth.

In Posen: November 16.: Bnin, Karge, Kobylin, Neustadt b. P., Rogasen, Schwetzkau, Stenszewo, Fordon. — 17.: Grabw, Jarotschin, Lobsens, Lopienno. — 18.: Betsche, Rackwitz, Exin.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 46.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 46. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 11. November 1869.

Auf welche Weise sind die Düngstoffe am billigsten zu beschaffen?

Es wird vielfach noch zu wenig beherzigt, daß bei richtiger Handhabung und Berechnung der Production des thierischen Düngers die Preise desselben sich oft weit billiger stellen, als Düngstoffe durch den Handel beschafft werden können. Allerdings ist die Erkenntniß des möglichst besten Verfahrens der Dungproduction allein nicht hinreichend, sondern es müssen auch die Mittel zur Ausführung vorhanden sein, und sodann muß der Viehdünger den Anforderungen der speciellen Culturen an den Gehalt des Düngers an Nährstoffen entsprechen. Letztere Bedingung wird bei einer nur geringen Anzahl der Culturen nicht zutreffen; erstere dann nicht, wenn die Verwendung des Düngers gesteigert werden soll und das nothwendige Capital nur in beschränktem Maße vorhanden ist. Und zwar ist der nothwendige Aufwand an Capital bedeutend genug. Die Production von 1 Ctr. Mist erfordert bei hohen Düngerpreise etwa das dreifache Capital des Mistpreises, für Gebäude, Vieh, Pflege, Futter; bei niedrigem Düngerpreise das sechsfache Capital. Es kann daher der Fall eintreten, daß der Ankauf von Dünger bei beschränkten Mitteln vorläufig größeren Gewinn verspricht als Production. Zudem wird in der Regel Anfangs zur Erreichung einer gesteigerten Vegetation, sei es zur directen Erzielung höheren Reinertrages oder indirect zur Gewinnung von mehrerem Mistmaterial, der Ankauf von Düngmitteln nicht zu vermeiden sein.

Was nun die Anschaffung und Anwendung der einzelnen Düngstoffe betrifft, von denen hier nur Stickstoff, Humus, Phosphorsäure und Kali Erwähnung finden mögen, so läßt sich Folgendes darüber sagen: Stickstoff ist der theuerste käufliche Stoff, glücklicher Weise aber am leichtesten durch den Weg der Cultur und zwar wohlfeil zu beschaffen; es sollte daher dieser Weg der einzige sein, welcher benutzt würde, um so mehr, als der Handel kaum im Stande sein wird, in Zukunft den Bedarf zu decken. — Humus ist am billigsten durch humose Stoffe, Torf 2c., zu erlangen und die Form seiner Verwendung in Verbindung mit Kalk und Dungstoffen, namentlich Jauche, besonders empfehlenswerth. Bei Mangel an Torf bietet käufliches Stroh und Streu, wenn wohlfeil, ein Material. Wenn auch dieser Ausweg fehlt, dann ist die gebotene Cultur der Wiesen, Beweidung der Aecker, Cultur frischer Gewächse, welche viel Faserstoff produciren, am Platze, und können dafür passend Wintergetreide, Luzerne, Mais, Schnittgräser eintreten. Zu verringerter Consumtion des Humus wird es beitragen, wenn die humushaltigen Düngungen zu Weiden, nicht zu Hackculturen, verwandt werden und die Hackfrüchte erst am Ende des Turnus an die Reihe kommen, weil diese auf rasche Zersetzung indirect einwirken. — Phosphorsäure kann nur durch den Handel bezogen werden und hat die Praxis dem Superphosphat den Vorzug gegeben. Zu verkennen ist nicht, daß die Bereitung desselben den Preis erheblich vertheuert, indem der procentische Gehalt des Präparats durch den Zusatz der Säure sinkt; man kann sich jedoch der Hoffnung überlassen, daß es der Chemie gelingen werde, andere Wege zum Aufschließen aufzufinden, welche nicht mit Vertheuerung verbunden sind. — Kali läßt sich in größern Massen fast nur durch die Staßfurter Präparate beziehen und wird durch weiteren Transport sehr vertheuert. In neuerer Zeit ist darauf hingewiesen, daß alle kalihaltigen Gesteine, deren Vorkommen gar nicht selten ist, und die häufig auf Feldern und im Kiesgeröll zu finden sind, im zerkleinerten Zustande durch Jauche zersetzt werden, wodurch Kali löslich wird. Diese Thatsache wird vielleicht zu dem durch die Praxis neuerdings noch nicht geprüften Verfahren führen, die Jauchebehälter mit zerkleinerten kalihaltigen Gesteinen zu füllen, und mindestens ½ Jahr mit denselben in Berührung zu lassen, bevor die mit Kali bereicherte Flüssigkeit der Verwendung anheimfällt.

(Zeitschr. d. L.-V. d. Prov. Sachsen.)

Gemeinheitstheilungen, Ablösungen und Regulirungen in der Provinz Schlesien im Jahre 1868.

Die Zahl der regulirten Grundbesitzer betrug 55 und die Fläche der Grundstücke derselben 683 Morgen, wogegen die Zahl der übrigen Dienst- und Abgabepflichtigen, welche abgelöst haben, 34,923 beträgt. Bei den Regulirungen und Ablösungen sind 89 Spanndienst- und 3154 Handdienst-Tage aufgehoben und dafür an Entschädigungen 106,873 Thlr. Capital und 33,121 Thlr. Geldrente und 74 Scheffel Roggenrente gewährt worden. — Bei den Gemeinheitstheilungen sind separirt resp. von allen Holz-, Streu- und Hutungsservituten befreit 10,184 Besitzer mit 251,283 Morgen Grundfläche. Neu vermessen sind im Jahre 1868 146,362 Morgen. — Die General-Commission in Breslau hat bis zum Schlusse des Jahres 1868 im Ganzen regulirt 13,522 Eigenthümer mit 306,871 Morgen Grundfläche. Die Zahl der übrigen Dienst- und Abgabepflichtigen, welche abgelöst haben, ist 591,945 und sind hierbei 1,598,475 Spanndiensttage und 13,415,237 Handdiensttage aufgehoben. Entschädigungen sind für diese Leistungen 6,593,181 Thlr. Capital, 1,751,266 Thlr. Geldrente, 53,690 Scheffel Roggenrente und 148,727 Morgen Land festgestellt worden. — Von Holz-, Streu- und Hutungsservituten sind bei den Gemeinheitstheilungen befreit worden 240,771 Besitzer auf einer Grundfläche von 7,958,788 Morgen. — Vermessen sind bis Ende 1868 7,888,815 Morgen.

Einfuhr von Bodenerzeugnissen in den beiden ersten Quartalen 1869.

Von dem Centralbureau des Zollvereins ist eine Uebersicht derjenigen Gegenstände aufgestellt worden, welche während der ersten beiden Quartale d. J. in die Grenzen des Zollvereins eingeführt worden sind, wobei eine Vergleichung mit dem Waaren-Eingang in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres vorgenommen worden ist. Unter denjenigen Waaren-Artikeln, welche ihrer großen Menge wegen die besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sind vorzüglich die Bodenerzeugnisse, schon ihres Werthes wegen, hervorzuheben.

Es gingen ein: 5¾ Millionen Scheffel Weizen — im vorjährigen ersten Semester 9¼ Millionen Scheffel; 3⅔ Millionen Scheffel Roggen — im vorjährigen ersten Semester 7¼ Millionen; 2 Mill. Scheffel Gerste — im vorjährigen ersten Semester 3¼ Millionen; gegen 2 Millionen Scheffel andere Getreidearten — im vorjährigen ersten Semester 3¾ Millionen; 400,000 Scheffel Hülsenfrüchte — im vorjährigen ersten Semester fast genau dasselbe Quantum. Hierzu treten noch 1⅙ Millionen Centner Mühlenfabrikate — im vorjährigen ersten Semester etwas über 1 Million Centner. Auch sind hier die Oelsämereien, sowie die Kartoffeln nebst Gartengewächsen mit anzuführen. Von ersteren gingen ein 541,000 Ctr. — im vorjährigen ersten Semester 563,000 Ctr., von letzteren 485,000 Ctr. — im vorjährigen ersten Semester 921,000 Ctr.

Vieh-Einfuhr im ersten Semester dieses Jahres.

Es wurden bei den preußischen Zollstätten eingeführt: 18,763 Pferde, 803 Stück mehr als in 1868, davon 1796 in Schlesien, 3706 in der Rheinprovinz, 5583 in Hannover und 6811 in Schleswig-Holstein; 29,575 Ochsen und Zuchtstiere, gegen 1868 mehr 6274 Stück oder 27 pCt., davon 1867 in Ostpreußen, 1257 in Westpreußen, 5856 in Schlesien und 19,777 in Schleswig-Holstein; 20,971 Kühe, gegen 1868 mehr 2333 Stück oder 12 pCt., davon 2606 in Ostpreußen, 1403 in Posen, 3623 in Schlesien, 1237 in Westphalen, 3771 in der Rheinprovinz, 2505 in Hannover und 5025 in Schleswig-Holstein; 3826 Stück Jungvieh, gegen 3898 in 1868, davon 1093 in Hannover und 1609 in Schleswig-Holstein; 16,994 Kälber, 1281 mehr als in 1868, darunter 11,596 in der Rheinprovinz; 166,199 gemästete und magere Schweine, gegen 1868 mehr 16,975 Stück oder 11 pCt., davon 18,139 in Ostpreußen, 8197 in Westpreußen, 49,032 in Posen und 84.610 in Schlesien; 63,488 Stück Spanferkel, gegen 1868 weniger 17,494 oder 21 pCt., davon 8062 in Westpreußen, 10,358 in Posen, 14,806 in Schlesien und 20,768 in der Rheinprovinz; 15,378 Hammel, Schafe und Ziegen, 3329 oder 18 pCt. weniger als in 1868, davon 3891 in Westpreußen, 3028 in Posen, 1503 in Schlesien, 3111 in der Rheinprovinz und 1655 in Hannover.

Literatur.

— **Kurze Anleitung zur Obstcultur.** Als Leitfaden bei Vorträgen über Obstbau an Seminarien, pomologischen und Gartenbau-Instituten, landwirthschaftlichen Lehranstalten und Fortbildungsschulen, wie auch zum Selbstunterricht, von Dr. Ed. Lucas, Director des pomologischen Instituts zu Reutlingen. Mit 4 Tafeln Abbildungen. Zweite vermehrte Aufl. Ravensburg, Druck und Verlag von Eugen Ulmer, 1869.

Der rühmlichst bekannte Verfasser so vieler den Garten- und Obstbau behandelnden Schriften hat auch in diesem Werkchen dem betreffenden Publikum wiederum recht Empfehlenswerthes geliefert und die Verlagshandlung dasselbe demgemäß gut ausgestattet, so daß wir dasselbe jedem Gartenfreunde angelegentlichst empfehlen können. F.

— **Arbeiten des allgemeinen landwirthschaftlichen Vereins im Kreise Oels.** Jahrgang 1867 u. 1868. Oels, Schnellpressendruck von A. Ludwig.

Die landwirthschaftlichen Vereinsschriften kommen im Allgemeinen immer noch zu wenig in den von dem Vereine entfernteren Kreisen zur Kenntnißnahme und die in solchen Vereinsschriften niedergelegten Erfahrungen und Versuche gehen dann für das Allgemeine gleichsam verloren. Die vorliegende Vereinsschrift enthält so vieles Interessante und zur Anwendung Empfehlendes, daß es zu wünschen wäre, es fände dieselbe auch in weiteren Kreisen eine umfangreiche Verbreitung. F.

— **Der Cider oder Obstwein.** Kurze Zusammenstellung der verschiedenen Bereitungsarten und Rathschläge zu einer rationellen Darstellung und Behandlung desselben, von Dr. Ed. Lucas, Director des pomologischen Instituts zu Reutlingen. Mit einer Tafel Abbildungen. Ravensburg, Druck und Verlag von Eugen Ulmer, 1869.

Nachdem der Herr Verfasser die französische, schweizer und engländische Methode der Ciderbereitung beschrieben hat, geht derselbe zur Beschreibung der schwäbischen über und läßt dann die rationelle Mostbereitung folgen. — Es ist nicht zu verkennen, daß diese Schrift für den Süden Deutschlands einen höheren Werth hat, als wie im Norden, woselbst der Obstbau theils aus klimatischen Verhältnissen, theils aus Unkenntniß noch sehr im Rückstande verblieben ist, indessen giebt es auch bei uns obstreiche Gegenden, in welchen oftmals in guten Jahren der Besitzer Sorge hat, das Obst nur einigermaßen zu verwerthen, oftmals aber auch dazu keine Gelegenheit findet. Da nun, um gutes Backobst zu erzielen, es fast Bedingung ist, dasselbe abzunehmen, so gebricht es dazu gewöhnlich an Zeit und das bequeme Abschütteln tritt dann zum Nachtheile des Fabrikats ein. Anders ist es mit der Obstweinbereitung; hierzu kann alles Obst, selbst das unreife, verwendet werden, so daß es wohl angezeigt ist, bei großen Obstanlagen sich dieser Fabrikation zu unterziehen, worüber dieses Büchlein eine anschauliche, praktische Anleitung giebt. F.

Berlin, 8 November. [Viehmarkt.] An Schlachtvieh waren auf hiesigen Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1134 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft läßt sich nur als mittelmäßig bezeichnen, Primawaare war im Verhältniß zu den untergeordneten Qualitäten schwach vertreten und daher gefragt, mit Mittel- und ordinärer Waare ging der Handel gedrückt. Export fand nicht statt; erste Qualität wurde mit 17—18 Thlr., zweite mit 13—15 Thlr. und dritte mit 9—12 Thlr. pro 100 Pfund Fleischgewicht bezahlt;

4139 Stück Schweine. Die Zutriften erreichten den vorwöchentlichen Umfang und fanden auch nicht bessere, als die letzten Preise; für den Bedarf, da für außerhalb keine Käufe geschlossen wurden, war die Zufuhr zu stark; 100 Pfd. Fleischgewicht Primawaare galten 16—17 Thlr.;

2837 Stück Schafvieh. Obgleich die Zutriften gegen vorwöchentlich ca. 2000 Hammel schwächer an den Markt gekommen, verlief der Handel dennoch nicht lebhaft, da sich zur Jetztzeit der Bedarf zu schwach herausstellt und auch kein Export ausgeführt wird; 45 Pfd. Fleischgewicht schwerer guter Waare erzielten den Preis von 7½ Thlr.;

615 Stück Kälber: gute Waare theuer und geringere Waare Mittelpreise. (B.- u. H.-Z.)

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel (Weizen bis Erbsen).

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen gelber	Weizen weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter Quart.	Butter Pfund.	Eier, die Mand.
6. 11.	Brieg	69—73	—	57—61	44—47	26—30	80	13	45	245	4	19	—	7
8. 11.	Bunzlau	83	87	63	48	30	67	17	28	195	4	—	9	6¾
3. 11.	Frankenstein	—	76	60	44	31	64	14	40	210	4½	22	—	5½
2. 11.	Glatz	75—82	77—86	58—65	41—47	29—34	—	—	40	260	—	—	—	—
2. 11.	Gleiwitz	70—77	—	52—55	45—48	30—32	60—70	18	35	210	4	27	—	5
2. 11.	Glogau	70—75	—	60—62	45—48	30—32	—	12	35	250	4½	—	10	7
4. 11.	Görlitz	82—90	85—97	60—65	47—52	28—32	75—77	18	32	210	4½	—	9½	7½
4. 11.	Grottkau	71	—	60	46	29	60	—	35	210	3½	—	8½	—
23. 8.	Grünberg	75—82	—	61	62	30—32	—	22	30	195	4	—	9	6
8. 11.	Hirschberg	92	95	72	56	31	67	24	27	195	4	—	9	7½
6. 11.	Jauer	75	85	65	49	32	70	18	36	250	4½	—	9	6½
2. 11.	Liegnitz	76	84	63	50	31	66	15	25	190	4½	—	9½	6¼
6. 11.	Leobschütz	77	—	59	48	29	60	14	33	202	4	—	9	6
1. 11.	Militsch	74	—	57—59	45—49	31—33	—	13	30	200	4	—	9½	5½
6. 11.	Münsterberg	—	80	61	45	32	—	22	—	—	4	22	—	5½
16. 10.	Namslau	78	—	62	50	33	75	18	35	230	3½	22	—	5½
6. 11.	Neisse	73	—	59	44	29	60	14	35	180	4½	20	—	5½
6. 11.	Ratibor	78	—	56	48	31	61	12	34	218	5	18	—	5
9. 11.	Reichenbach	79	81	61	44	34	—	16	37	210	4	19	—	6
6. 11.	Sagan	81	—	62	51	32	—	19	36	211	4	—	9½	6¾
6. 11.	Schweidnitz	76	82	63	48	32	75	—	45	185	4	—	10	7
8. 11.	Strehlen	67	—	61	45	31	92	13	41	225	4	18	—	5
10. 11.	Breslau	67—78	69—84	52—62	46—53	26—33	62—68	18—25	40	270	5	23	—	7

Bekanntmachung.
National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Cassel.

Nachdem wir die General-Agentur unserer Gesellschaft für den Regierungs-Bezirk Breslau nunmehr dem Herrn **Carl Ziegler** daselbst übertragen haben, bringen wir solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Cassel, den 22. October 1869.

Die Direction.
Eugen Römer.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zur Versicherungsnahme der Thierbestände, als: Pferde, Rindvieh, Schweine und Schafe gegen **alle Verluste**, sowie **Unglücksfälle** und **Seuchen** bestens empfohlen. Schäden werden **voll** bezahlt und **sofort** regulirt.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst ertheilt, wie auch **Agenten an allen noch nicht besetzten Orten** bestellt werden durch [753]

Die General-Agentur.

Breslau, den 27. October 1869. **Carl Ziegler.**

Breit-Dreschmaschinen

(52 Zoll Cylinderbreite) für Roßwerk-Betrieb, welche sich durch solide Construction, leichten Gang und große Leistungsfähigkeit auszeichnen, auch leicht transportabel sind, liefert die

Maschinen-Fabrik von **J. Kemna, Breslau,** Kleinburgerstraße 26.

Preise loco Breslau: 1 Dreschmaschine 160 Thlr., 1 Roßwerk 160 Thlr.; beide Maschinen **fahrbar** kosten zusammen 350 Thlr. Leistung pro Tag 150—200 Scheffel Wintergetreide oder 200—250 Scheffel Sommergetreide. Auf Verlangen gebe ich eine Dreschmaschine auf Probe. Zeugnisse über verkaufte Maschinen werden auf Wunsch franco eingesandt. [702]




Der Bock-Verkauf
auf der Fürstlich Hohenlohe'schen Domaine
Slawentzitz OS.
aus der Vollblut-Southdowner und Vollblut-Negretti-Stammschäferei

beginnt **am 8. November d. J.** zu zeitgemäß erniedrigten Preisen; letztere ist Abstammung **Wollin-Sternhagen,** Züchtungsprincip, die jetzige Richtung, Wollreichthum, guter Besatz und edle Wolle. Anmeldungen nimmt entgegen [756]

Weighardt, Wirthschafts-Inspector.

Denen Herren Schafzüchtern, die erkennen, daß das modificirte goldene Vließ für die Zukunft der schlesischen Schafzucht doch kein leerer Wahn ist, erlaube ich mir, gestützt auf meinen mehrjährigen Wollpreis von 150 Thlrn. pro Zollcentner und die mir verliehene Auszeichnung durch die goldene Medaille bei der heurigen Wollausstellung in Breslau, meinen **Vollblut-Bockverkauf,** mit dem 1. November beginnend, anzuempfehlen. Bei dieser hochfeinen Züchtung, ungewöhnliche Körpergröße, Wollreichthum, angemessene Preise und auf jede verlangte Art garantirte Traberfreiheit der Heerde, die jetzt schon so selten ist, können nur zur weiteren Anempfehlung dienen. [679]

Anfragen ersuche an **Eduard v. Rudzinski-Rudno,** Gutsbesitzer in Endersdorf (Oesterr.-Schlesien) pr. Neisse-Gräfenberg zu richten.

Ed. Rudzinski.

Stammschäferei Güttmannsdorf,

½ Meile von Bahnstation Reichenbach in Schlesien, eröffnet den Bockverkauf am 1. November zu zeitgemäß herabgesetzten Preisen und garantirt Gesundheit und Sprungfähigkeit. — Für ausnahmsweise frühere Besuche bittet um geneigte vorherige Anmeldung der zu jeder näheren Auskunft stets bereite Besitzer:

[693] **von Eichborn.**



Das Dom. Gr.-Sägewitz, Post Mörschelwitz, Kreis Breslau, verkauft seine **Vollblut-Negretti-Böcke** rein **Lenschow-Passower** Abstammung zu zeitgemäßen Preisen vom 12. November ab. Die Kritik der diesjährigen Schafschau documentirt die Züchtungsrichtung der hiesigen Heerde. [720]

Das Wirthschaftsamt.



Der Bock-Verkauf

aus der Electoral-Heerde der Herrschaft **Nassiedel,** Kreis Leobschütz, beginnt am 1. November c. Fuhren werden bei rechtzeitiger Bestellung Eisenbahn-Station Gr.-Peterwitz gestellt. [721]

Klemm, Wirthschafts-Director.



Der Bockverkauf

in der Vollblut-Negretti-Stammheerde der **Herrschaft Schwieben,** Post Tost, Eisenbahnstation Kieltsch an der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn beginnt am **2. Novbr. c.**



Bock-Verkauf.

Der Bock-Verkauf in meiner Stammheerde beginnt mit dem 3. November.

Rogau b. Zobten, den 2. November 1869.

Graf Pückler.



Der Bock-Verkauf

in der Stammschäferei [747]

zu Militsch, Kreis Cosel,

beginnt mit November. Bei rechtzeitiger Anmeldung werden Wagen zur Abholung nach Leobschütz gestellt.

Lieb.



Der Bockverkauf

in der Stammschäferei **Peilau-Schlössel** bei **Reichenbach in Schl.** beginnt am **1. November cr.** [733]



Der Bockverkauf

aus der Stammheerde von **Krippitz** bei Strehlen (Bahnstation Ohlau) hat begonnen.

Züchtungstendenz: Eine nervige Electa-Tuch- (Krempel-) Wolle bei 3 Ctr. pro Hundert Schurgewicht, die über jeder Concurrenz mit Colonial-Wollen steht. Besichtigung der Heerden auch ohne Ankauf wird gern gesehen. [758]



Bock-Verkauf.

In hiesiger **Electoral-Stammschäferei** hat der Bock-Verkauf begonnen.

Züchtungs-Principien: Adel der Wolle, Wollreichthum und sehr große Figuren.

Station Oschatz an der Leipzig-Dresdener Bahn, ½ Meile.

Naundorf bei Oschatz, in November.

[759] **v. d. Planitz.**



Der Bock-Verkauf

in **Radeck,** Kreis **Lüben,** beginnt am **3. November.** 40 Böcke Dzięczyner Abstammung kommen zum Verkauf (Dzięczyn: Schurgewicht $5\frac{1}{4}$ Ctr. pro 100 Stück). Wollpreis: 1868 netto 77 Thlr. pr. Ctr., 1869 60 Thlr., früher 85 und 86 Thlr. Züchtungsprincip seit 12 Jahren ist: Viel und **edele** Wolle auf leicht ernährbaren, großen und breiten Körpern ohne Rambouillet-Einmischung. Zeugungsfähigkeit wird garantirt und gute Vererbung dieses Stammes wird bewiesen. Wagen auf Bestellung in Hainau.

[719] **G. Weber.**



Die **Stammschäferei Kotlischowitz** verkauft wie bisher **Sprungböcke** der **Negretti-Richtung,** die zu **Klein-Wilkowitz** solche der **Rambouillet-Negretti-Richtung.** [665]

Equipagen werden auf rechtzeitige Bestellung zur Abholung von Rudzinitz, Oberschlesische Eisenbahn, oder Keltsch, Rechte Oder-Ufer-Bahn, gestellt.

Dominium Kotlischowitz
bei Tost O.-S.



Bockverkauf
in Zamość.

Aus meiner Original-Stammschäferei offerire ich vom 1. November d. J. ab **50 Stück der edelsten Zuchtböcke rein Jesnitzer Abkunft,** die sich bekanntlich durch ein sehr edles Haar bei großem Körperbau und ungewöhnlicher Reichwolligkeit auszeichnen. — Zamość liegt unmittelbar an der Chaussee und ist von Breslau per Antonin, Schildberg und Grabow leicht zu erreichen. [716]

Zamość, Regb. Posen, im Oct. 1869.

Buchwald.



Der Bockverkauf
aus meiner edelblütigen
Original-Negretti-Stammheerde
zu Raudnitz bei Frankenstein beginnt mit 1. November. [739]

Graf Sternberg.



Die **Stammschäferei Triebusch,** ¼ Meile von der Bahnstation Bojanowo, eröffnete am **1. November** den **Verkauf von edlen Zuchtböcken.** Abstammung Lenschow. [722]

Graf von der Schulenburg.



Sprungfähige Vollblut-Southdown-Böcke

stehen auf dem **Dom. Groß-Neudorf** bei Brieg zum Verkauf. [744]



Der Bock-Verkauf

auf der Herrschaft Ober-Glogau, Stammschäferei Gloeglichen, beginnt den 1. November c. [734]



Der Bock-Verkauf

in der Merino-Stammschäferei zu **Brockotschine** bei Trebnitz beginnt Mitte November.

Die Thiere zeichnen sich durch edles Haar, kräftigen Körperbau und guten Besatz aus. [741]

Preise von 25—50 Thaler.



Der Bock-Verkauf

aus meiner Stammschäferei beginnt den **5. November.** [742]

Klein-Baudiss bei Neumarkt.

Walter.



Der Bock-Verkauf

in meiner Stammschäferei zu **Zessel** bei Oels beginnt den **1. November.**

[740] **von Scheliha.**

Der Bockverkauf

in der Electoral-Heerde zu **Jacobsdorf** bei Canth beginnt wie früher [750]

den 1. November.
L. R. Dyhrenfurth.



Der Bockverkauf
bei dem herzoglichen Wirthschafts-Amte [766]
Guttentag
hat bereits begonnen.

Gute Butter zu allen Jahreszeiten.
Butter-Pulver
von **Tomlinson & Comp.**

Dasselbe macht die Butter weit fester und süßer, besonders auch dauerhafter während der heißen Monate des Jahres; es verbessert ihre Beschaffenheit und erhöht ihren Werth um 1 bis 2 Groschen per Pfund. Es entfernt auch allen unangenehmen Geschmack aus der Butter, welcher entsteht, wenn die Kühe wilden Knoblauch, Unkraut, Kohlrüben, Mangold u. s. w. gefressen haben, und reducirt die Zeit des Butterns von Stunden auf Minuten, wodurch Zeit, Mühe und Geld gespart wird.

Die Gebrauchs-Anweisung befindet sich auf dem Deckel einer jeden Dose. [663]

Obige Pulver sind durch die Herren **Chr. Schubert & Hesse** in **Dresden** in Dosen zu 5, 10, 25, 75 Sgr. zu beziehen.

Tomlinson & Hayward, Lincoln, England.

Neben **2 Qualit. Wienerkerzen, 3 Qualit. Stearinkerzen, 5 Qualit. Paraffinkerzen,** in allen Packungen, haben wir jetzt auch kurze starke Stearinlichter, bester Qualität welche sich zur [763]

Flügelbeleuchtung und zu Kronleuchtern

eignen, in 3 Größen angeschafft, wir empfehlen sie bestens.

Piver & Comp., Ohlauerstr. Nr. 14.

Verkauf.

Auf der Herrschaft **Conradswaldau,** Kreis Schweidnitz, steht eine **Mac Cormik**'sche **Mähmaschine,** erkauft von **Moritz** und **Josef Friedländer** in Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 13, für einen billigen Preis zum Verkauf; Käufer wollen sich bei dem **Dom. Ingramsdorf** (Station) melden. [760]

Amerikanische Patent-Flachs- und Hanf-Brechmaschinen.

Diese vorzüglichen, wesentlich verbesserten Maschinen arbeiten in vielen Hunderten von Exemplaren in **Nordamerika, Irland, Belgien** und **Holland.** In **Deutschland** sind dieselben bereits in vielen renommirten Flachsbereitungsanstalten und auf Gütern in **Preußen, Oesterreich, Sachsen** und **Baiern** eingeführt. [694]

Preis der Flachs-Brechmaschine 300 Thlr.
Preis der Hanf-Brechmaschine 320 Thlr.
Franco Dresden.

F. Edmund Thode & Knoop, Dresden.

Reizende Gelegenheitsgeschenke für Damen

bieten wir in der größten Auswahl von Parfümeriekästchen und den mannigfaltigsten Attrapen, sämmtlich mit guten Toilettegegenständen gefüllt. [764]

Piver & Co., Ohlauerstraße Nr. 14.

Das Dom. Alt-Schliefa b. Haltauf verkauft

Original Holländer-Absatz-Kälber

und effectuirt Bestellungen hierauf der Reihenfolge nach [762]

Pietzcker & Comp.
in Hamburg

offeriren als vortreffliches Viehfutter gepreßte

Palmkuchen

aus der Gaiser'schen Fabrik, in der „Gartenbau-Ausstellung" prämiirt und nicht zu verwechseln mit chemisch extrahirtem Palmmehl, zu 2 Thaler die 100 Pfd. inclusive Säcke.

Wappen, Dominial-, Wirthschafts- und Polizei-Verwaltungs-Siegel und Stempel fertigt **C. Waldhausen,** Graveur, Blücherplatz 2. [685]

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.